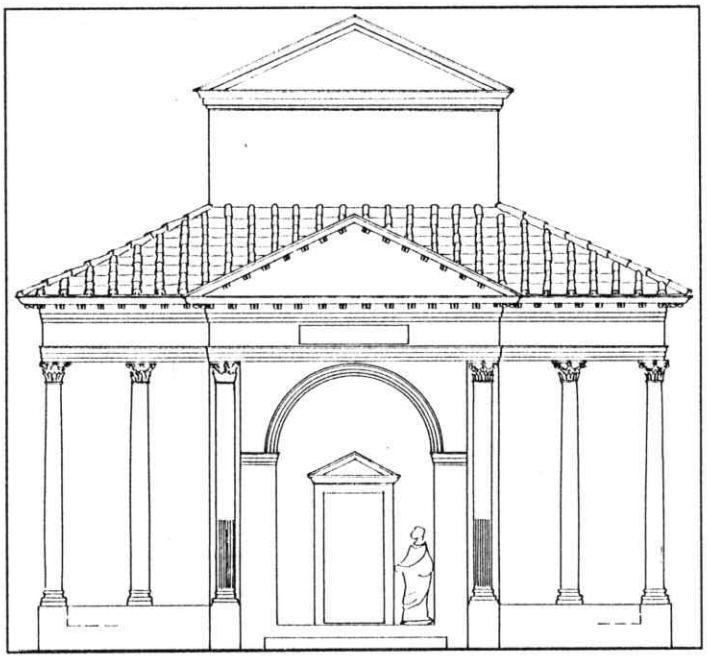
Siedlungsgeographische Interpretationsmöglichkeiten gallo-römischer Tempelanlagen in und um Aachen



Andreas Herrmann (Matr.: 140018)

Blücherplatz 31, 5100 Aachen

Tel.: 0241-533175

Hausarbeit im Rahmen des Seminars: *Bodendenkmalpflege und Ausgrabungstechnik*;
(Vorl.-Verz. Nr.: 6.2046).
Fach: Geographie (Wahlveranstaltungen in Nachbarwissenschaften);
Betreuer: Wilfried Maria Koch M.A.; Prof. Dr. G. Urban;
vorgelegt an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen am Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege im Wintersemester 1989/90.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis i
Tabellenverzeichnis i
Abbildungsverzeichnis ii

1. Einleitung 1

2. Die Romanisierung Galliens 2

2.1 Die Zeit des gallischen Krieges 2

2.2 Keltische Götter und römisches Pantheon 6

2.3 Die Entstehung der gallo-römischen Umgangstempel 8

3. Gallo-römische Tempelanlagen in und um Aachen 9

3.1 Aachen 10

3.2 Burtscheid 15

3.3 Kornelimünster 17

4. Siedlungsgeographische Interpretationsmöglichkeiten 23

4.1 Siedlungsgeographie als Methode 23

4.2 Gallo-römische Tempelanlagen im Rahmen der Siedlungsgeschichte 24

4.3 Lage und Größe der Siedlungen 28

5. Interpretationsmöglichkeiten gallo-römischer Tempelanlagen 31

6. Zur Problematik der Rekonstruktion gallo-römischer Tempelanlagen 33

Literaturverzeichnis 36

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Durch Funde oder Inschriften belegte keltische Götter und ihre Erscheinungsformen in der interpretatio romana in und um Aachen. 7

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Siedlungsgebiet der Eburonen und ihre Stammesnachbarn in caesarischer Zeit	3
Abb. 2:	Wohnsitze einheimischer Stämme im Rheinland im 1. Jh. n.Chr.	4
Abb. 3:	Die Civitates mit ihren Zentralorten in der Provinz Germania inferior sowie in den angrenzenden Provinzen Belgica und Germania superior während der Kaiserzeit.	5
Abb. 4:	Standorte römischer Kultanlagen.	9
Abb. 5:	Befundsituation zwischen Münsterplatz und Büchel.	10
Abb. 6:	Aachen. Kultbezirk zwischen Münster- und Büchelthermen. Ergänzter Befundplan.	11
Abb. 7:	Grabungsschnitt bei der Quirinusquelle.	11
Abb. 8:	Grundriß von Tempel A mit zwei ausgewählten Grabungsschnitten.	13
Abb. 9:	Weihealtar des Apoll aus Burtscheid.	15
Abb. 10:	Lageplan des Nymphaeums in Burtscheid.	16
Abb. 11:	Holzrohrwasserleitung.	16
Abb. 12:	Steinwasserleitung.	16
Abb. 13:	Bronzetäfelchen mit Weihungen an Varneno.	17
Abb. 14:	Fragmente eines Weihesteines.	19
Abb. 15:	Grabungspläne des gallo-römischen Heiligtums Varnenvm.	20
Abb. 16:	Grundrißform des Antentempels.	21
Abb. 17:	Kalksteinkapitell aus Varnenvm.	22
Abb. 18:	Zeittafel zu römischer Epoche Aachens, Burtscheids und des Varnenvms.	27
Abb. 19:	Verbreitung der Kleinfunde aus Aachen und Burtscheid.	28
Abb. 20:	Aachen-Kornelimünster: Varnenvm. Konzentration von zitronensäurelöslichem Phosphat in 50 cm Tiefe.	30
Abb. 21:	Rekonstruktionsversuch des gallo-römischen Tempels der jüngeren römischen Bauphase in Aachen.	33
Abb. 22:	Rekonstruktionsversuch des Tempels F2 im Varnenvm.	34
Abb. 23:	Rekonstruktionsversuch des gallo-römischen Tempels in Hochscheid mit verschiedenen Haustypen und einem Portikus.	35

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit gallo-römischen Tempelanlagen und ihren Erscheinungsformen in und um Aachen, das in dem hier zu betrachtenden Zeitraum unter römischer Verwaltung stand und zwar in der Provinz *germania inferior*. Die Entstehung der gallo-römischen Architektur soll hier als Mischform verstanden werden, die vor dem Hintergrund der römischen Politik als Besatzungsmacht und dem sich Vermischen religiöser und kultureller Vorstellungen der Römer und Kelten (*interpretatio romana*) zu verstehen ist. In diesem Zusammenhang sind ethnologische Fragen zu klären,, weil die Römer nach Ende des Gallischen Krieges eine Politik der Völkerumsiedlung betrieben (Kap. 2).

Für die Frage nach siedlungsgeographischen Interpretationsmöglichkeiten sind die archäologischen Befunde der besprochenen Anlagen in Aachen, Burtscheid und bei Kornelimünster von großer Bedeutung, weil sie die dingliche Hinterlassenschaft dieser entfernten Zeit darstellen (Kap. 3).

Der kulturhistorische Rahmen und die Befundsituationen werden bei der sich anschließenden Diskussion siedlungsgeographischer Interpretationsmöglichkeiten zusammengeführt (Kap. 4 und 5).

Die Arbeit schließt mit drei Rekonstruktionsversuchen zu gallo-römischen Tempelanlagen, die vielleicht trotz berechtigter Vorbehalte einen abrundenden Gesamteindruck vermitteln.

2. Die Romanisierung Galliens

Ideen, Gedanken und Ideale spiegeln sich nicht nur in Literatur und Kunst einer Zeit, sondern auch in der Architektur, weil sich die Baumeister dem "Zeitgeist" und seinen Einflüßen nicht entziehen können. Weil die Träger einer Kultur Menschen sind, sollen in einem ersten Teil die ethnologischen Verhäktnisse vor und nach der römischen Eroberung in diesem Teil Galliens untersucht werden. Ausgehend vom obigen Ansatz wird im zweiten Teil nach den für die Sakralbauten relevanten religiösen Glaubensinhalten gefragt, um anschließend im letzten Teil von Kapitel 2 zu prüfen, ob die architektonische Mischform der gallo-römischen Tempel aus einer Vermischung römischer und keltischer Religion hervorgegangen ist.

2.1 Die Zeit des gallischen Krieges

In den Jahren 58-51 v.Chr. führte Gaius Julius Caesar Krieg in Gallien, um Italien gegen das Vordringen germanischer Völker aus dem Norden zu sichern. Die in seinem Kriegstagebuch *"De bello Gallico"* häufig nur zwischen den Zeilen stehende Angst vor einwandernden Volksgruppen ist für uns schwer verständlich und wird daher leicht als unbegründet und vorgeschoben dargestellt. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß die geographischen Kenntnisse jener Zeit gering und daher die angrenzenden Länder und Völker nur fragmentarisch bekannt waren. Alleine die in dieser Unkenntnis wurzelnde dumpfe Furcht vor fremden Völkern kann zur Vorstellung von grausamen Mächten geführt haben (vgl. Deissmann 1988, S. 633 f.). Das militärische Engagement Caesars nördlich der Alpen zwang die Führer einheimischer Volksstämme mindestens zur Kapitulation (*deditio*); im schlimmsten Fall wurden Stämme vernichtet und das freiwerdende Gebiet mit befreundeten Volksgruppen neu besiedelt. Nach acht Jahren Krieg hatte Cäsar ganz Gallien unterworfen. Einer der gefährlichsten Germanenstämme siedelte zu dieser Zeit im Aachener Raum. Die Eburonen bewohnten unter ihrem Fürsten Ambiorix die Eifel sowie die vorgelagerten Bördenlandschaften bis an den Rhein (vgl. Horn 1987, S.30). Der trockene Sommer im Jahre 55 v.Chr. führte zu einer Mißernte in Gallien und zwang Caesar, sein Heer auf mehrere Stämme als geplant sonst zu verteilen. In der Regel ruhten die Kampfhandlungen von Oktober bis März, und die Römer waren in diesen Monaten mehr als sonst in ihren befestigten Winterlagern auf die Versorgung durch umliegende Stämme angewiesen. Caesar schreibt dazu im 5. Buch seiner *Commentarii belli Gallici*:

"Eine Legion (...) sandte er mit weiteren fünf Cohorten ins Land der Eburonen, deren Hauptgebiet zwischen Maas und Rhein liegt und die damals unter der Herrschaft des Ambiorix und Catuvolcus standen." (Deissmann 1988, S. 257).[1]

[1] *Liber quintus, 24(4): "Unam legionem, (...), et cohortes V in Eburones, quorum pars maxima est inter Mosam ac Rhenum, qui sub imperio Ambiorigis et Catuvolci erant, misit." (Deissmann 1988, S. 256).*

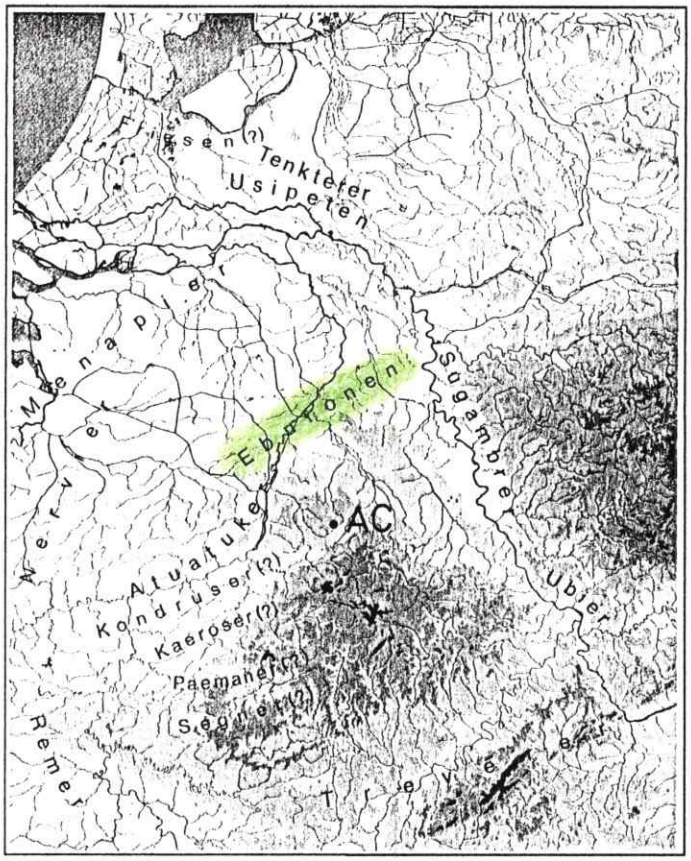


Abb. 1: Siedlungsgebiet der Eburonen und ihre Stammesnachbarn in caesarischer Zeit. (Quelle: Horn 1987, S. 29)

Ganz in der Nähe des Stammeszentrums der Eburonen (Aduatuca[1]) ließ er für rein rechnerisch 9000 Mann ein Winterlager errichten, was zu diesem Zeitpunkt immerhin einem Fünftel der gesamten Caesarischen Armee nördlich der Alpen entsprach. Ambiorix gelang es nun den gesamten Heeresteil durch eine Kriegslist bis auf wenige Überlebende vernichtend zu schlagen. Caesar rächte sich für diese Niederlage im folgenden Kriegsjahr, rottete die Eburonen aus, plünderte ihr Land und verkaufte die Überlebenden in die Sklaverei. Ambiorix selbst konnte nie gefaßt werden:

"Caesar setzte sich wieder in Marsch, um das Land der Feinde zu verheeren, und sandte nach allen Richtungen Reiter aus, (...). Alle Dörfer und Gehöfte, die auch nur in Sichtweite kamen, wurden in Brand gesteckt, das Vieh wurde getötet und von überall her Beute weggeschleppt." (Deissmann 1988, S. 364 f.)[2]

Vielleicht ist die Schilderung in *bello gallico* dramatisierend, mindestens jedoch wurde die Stammesstruktur zerschlagen, so daß ein ethnisches Vakuum entstand. Der Weg für einen Zuzug friedlich gesonnener Stämme war frei. Unter der 1. Stadthalterschaft von Marcus Vipsanius Agrippa (39/38 v.Chr.) kam es zu einer regelrechten...

"... Politik der Umsiedlung germanischer Stämme, um das gefährliche Vakuum, das der gallische Krieg vor allem im linksrheinischen Streifen und auch im angrenzenden Hinterland hinterlassen hatte, zu füllen." (Horn 1987, S. 33)

So wurde das ehemalige Siedlungsgebiet der Eburonen mit der Ansiedlung vormals rechtsrhreinischer Ubier gefüllt (Raum zwischen dem Vinxtbach, Jülich und Krefeld). Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Stämme zur Zeit des Gallischen Krieges; Abbildung 2 (nächste Seite) die Stammesgebiete für die Zeit nach den Umsiedlungen im 1. Jh. n.Chr.

---

[1] *Aduatuca konnte bis heute nicht lokalisiert werden. Vermutungen gehen in Richtung eines Ortsteils von Stolberg (Atsch), aber es existiert bisher kein archäologischer Beleg (Horn 1987, S. 30). Das Wort "Aduatuca" wurde auch synonym für "befestigte Siedlung" verwendet (vgl.: Deissmann 1988, S. 608).*

[2] *Liber sextus, 43(1): Caesar rursus ad vexandos hostes profectus magno coacto <equitum> numero ex finitimis civitatibus in omnes partes dimittit. (2) Omnes vici atque omnia aedificia quae quisque conspexerat incendebantur, pecora interficiebantur, praeda ex omnibus locis agebatur; (...)".*

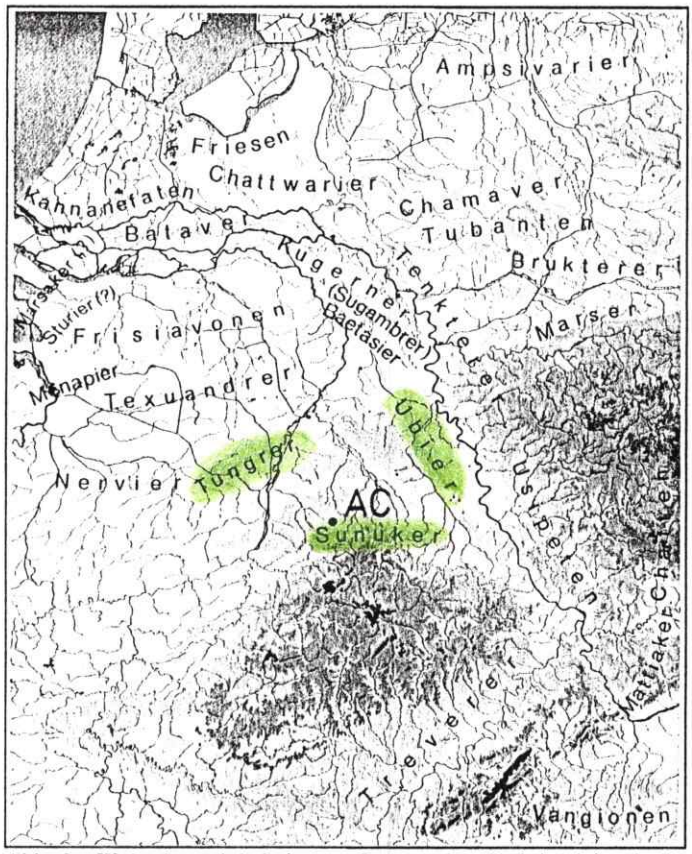


Abb. 2: Wohnsitze einheimischer Stämme im Rheinland im 1. Jh. n.Chr.
(Quelle: Horn 1987, S. 41)

Die Romanisierung Galliens wurde in einem weiteren Schritt dadurch gefördert, daß einheimische Führungsschichten der befreundeten Stämme zu Trägern der neuen Ordnung gemacht wurden. Die Verleihung des römischen Bürgerrechtes war hierbei mit besonderen Vergünstigungen verbunden. Die administrative Eingliederung in das römische Staatsgebiet berücksichtigte auf keltische Stammesordnungen. Das Land wurde in *Civitates* (Bürgerschaften) unterteilt, die in der Regel dem ehemaligen Stammesgebiet entsprachen und einen *vicvs* als Zentralort besaßen. Vorerst standen sie unter der Aufsicht von Präfekten, während später Angehörige angesehener einheimischer Familien in die Verwaltungsspitze nachrückten. Die Zuständigkeiten sind hierbei unklar, aber wahrscheinlich handelte es sich um regionale Selbstverwaltungskörperschaften mit allerdings eingeschränkten Rechten.

Abbildung 3 (nächste Seite) zeigt die 5 für die römische Provinz *Germania inferior* angenommenen *Civitates*. Aachen gilt als Verwaltungszentrum der *Civitas* der Sunuci; die Herkunft des Stammes ist unbekannt. Die geschilderten Vorgänge führten zu einer intensiven gegenseitigen Beeinflussung von römischer und keltischer Kultur. Dies betraf auch religiöse Vorstellungen, die ihrerseits in die Ausführung der Sakralbauten einflossen.

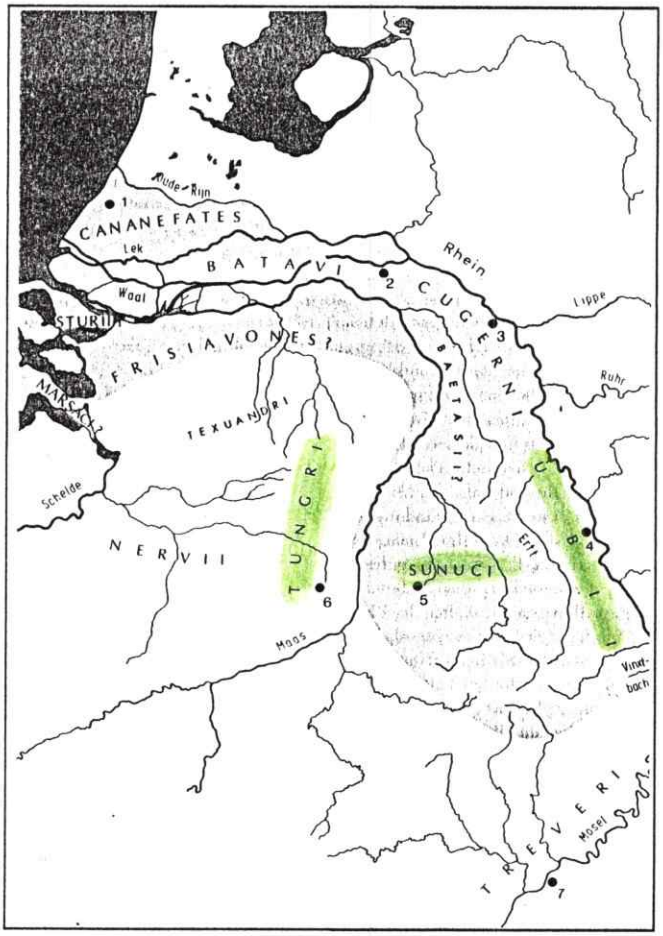


Abb. 3: Die Civitates mit ihren Zentralorten in der Provinz Germania inferior sowie in den angrenzenden Provinzen Belgica und Germania superior während der Kaiserzeit.
1. Forum Hadriani (Arentsburg - Voorburg);
2. Noviomagus (Nijmegen);
3. Cugernodurum / Cibernodurum / Colonia Ulpia Traiana (Xanten);
4. Oppidum Ubiorum / CCAA (Köln);
5. Aquae Granni (Aachen);
6. Atuatuca Tungorum (Tongeren);
7. Augusta Treverorum (Trier).
(Quelle: Horn 1987, S.140).

2.2 Keltische Götter und römisches Pantheon

Obwohl die Römer nie um der Religion willen Krieg führten, brachten sie ihre Staatsreligion mit in die besetzten Gebiete, und der Prozeß einer Romanisierung Galliens durchzog so auch das religiöse Leben, die *religio*. Zwar wurden fremde Götter oder Religionen nicht unterdrückt, aber die Verehrung der *"Kapitolinischen Trias"*[1] und des Kaiserkultes wurde dennoch ohne Kompromisse gefordert. Die Verehrung (*cultus*) unterlag strengen Vorschriften, deren Einhaltung mit Gebet, Opfer und Weihegaben (Votive[2]) durch eine etablierte, hierarchisch strukturierte Priesterschaft überwacht wurde. Das Verhältnis der Menschen zu ihren Göttern war durch Formalismus und eine gewisse Strenge gekennzeichnet, die kein inniges religiöses Verhältnis aufkommen ließen. Es bestanden regelrechte Verträge im juristischen Sinne, die von beiden Seiten eingehalten werden mußten. Das Prinzip des *do-ut-des* (ich gebe, damit du gibst) prägte den religiösen Umgang; nach ihm wurden die Gelübde "nach Verdienst" der Gottheit gerne eingelöst. Auch die Inschrift des weiter unten besprochenen Weihaltars in Aachen Burtscheid endet mit "V S L M": *votum solvit libens merito*[3] (vgl. Horn 1987, S. 265 f.).

Die Götter des römischen Pantheons wurden als so universell und hoch eingeschätzt, daß sich aus römischer Sicht hinter fremden Religionen nur römische Götter verbergen konnten. Diese unbekannten Gottheiten wurden kurzerhand in das eigene Pantheon übernommen, da sie bloße Varianten in den Erscheinungsformen römischer Göttervorstellungen sein konnten. Diese *interpretatio romana* gelang besonders gut bei gleichen Zuständigkeiten römischer und fremder Gottheiten. Der Ansprache wurde dem Namen ein *deus* oder *dea* hinzugefügt und die bildliche Darstellung nach römischem Vorbild umgestaltet. Für die Römer hatte dies zwei entscheidende Vorteile:einerseits wurden durch die *interpretatio romana* fremde religiöse Vorstellungen als eigenständig geachtet, und andererseits konnten Römer fern der Heimat gegenüber den an sich fremden Göttern eigene Kultvorschriften einhalten, ohne dabei einen Frevel an den Göttern zu begehen (vgl. Horn 1987, S. 272).

Der Aachener Raum lag in einer keltisch-germanischen Mischzone mit einem Nebeneinander von germanischen, keltischen und keltisch-germanischen Stämmen. Die schon erwähnten Eburonen waren Kelten, die zunächst nur Natur- und Fruchtbarkeitsgottheiten verehrten. Sie kannten keine Tempel im Sinne eines "Hauses der Gottheit", sondern verehrten und opferten ihren Göttern in freier Natur. In ihrem Glauben an die Beseeltheit natürlicher Dinge (Animismus) sahen sie Götter in Steinen, Bäumen (Heilige Haine), Quellen oder auf Bergkuppen. M. Lewis prägte hierfür sogar den Begriff einer keltischen *"Open-Air-Religion"*[4].

---

[1] *Die Kapitolinische Trias bestand aus Jupiter optimus maximus (Donnerer, Welterhalter und oberster Gott des römischen Pantheons), seiner Gattin Juno (Königin und Beschützerin von Ehe und Familie) und deren Tochter Minerva (Schutzgöttin des Handwerks und der Wissenschaften).*

[2] *Votiv, lat. "gelobt", "geweiht": aus Dank oder Gelübde dargebrachtes Weihgeschenk in Form eines Votivsteins, Gefäßes, einer Statuette o.ä.*

[3] *Er hat das Gelübde nach Verdienst [der Gottheit] freudig erfüllt.*

[4] *Zitiert bei Follmann-Schulz 1986, S. 686 und 688.*

In der folgenden Tabelle sind die durch Funde belegten einheimischen Gottheiten in und um Aachen zusammengefaßt.

Keltisch	Römisch	Beleg	Ort
Wasser- bzw. Quell-gottheiten	Nymphen	Weihealtar Frauenstatue	Aachen[1] Burtscheid[1]
Grannus	Apoll	lat. Name für Aachen: Aquis Granni	Aachen[2] Burtscheid[2]
Sunuxsal	DEAE SVNVXSAL	Bronzetäfelchen mit Weiheinschriften	Kornelimünster[3]
Varneno	DEO VARNENO	dito	dito[3]

Tab. 1: Durch Funde oder Inschriften belegte keltische Götter und ihre Erscheinungsformen in der interpretatio romana in und um Aachen.
(Quellen: 1. Hugot 1982, S.133; Horn 1987, S. 328;
2. Horn 1987, S. 323 und 328;
3. Gose 1955a, S. 170 f.)

2.3. Die Entstehung der gallo-römischen Umgangstempel

Der Typ des gallo-römischen Umgangstempels ist räumlich beschränkt auf keltische und germanische Provinzen, wobei die Entwicklung wahrscheinlich durch mehrere Faktoren eingeleitet wurde. Römische Architektur und ihre Baumethoden wurde auf die keltische Open-Air-Religion angewendet, die, wie oben geschildert, eigentlich keine Tempelgebäude kannte. Die Standorte könnten von "keltischen Viereckschanzen" übernommen worden sein.[1]

Die Inhalte keltischer Naturreligionen sind durch römische Architektur und Baumaterialien baulich und somit für die Archäologie greifbar geworden. Gallo-römische Umgangstempel können als Kristallisationspunkte religiöser Vorstellungen auf der Basis der einheimischen keltischen Naturreligion angesehen werdem:

"Der mehr oder weniger quadratische, nicht gerichtete Zentralbau öffnet sich nach allen Seiten gleichzeitig, schließt das Gotteshaus nicht ab, sondern bezieht die Umgebung mit ein. Er läßt durch sein beruhigtes, durch keine künstliche Überhöhung absichtsvoll gespanntes Verhältnis zum ungebundenen Raum die Erinnerung an die keltische bildnis- und architekturlose Naturreligion anklingen" (Follmann-Schulz 1986, S. 688).

[1] *Zur Diskussion der Erklärungsansätze vgl. Follmann-Schulz 1986, S.687 f.*

3. Gallo-römische Tempelanlagen in und um Aachen

Die Aachener Region war zur Zeit der römischen Besatzung ein Bestandteil der Provinz *Germania inferior*. Abbildung 4 zeigt 27 Standorte, an denen römische Kultanlagen im Grundriß bekannt sind. An 18 Standorten fanden sich insgesamt 23 gallo-römische Umgangstempel[1]. Die lokale Lage der Tempelanlagen ist dadurch gekennzeichnet, daß sie bis auf eine Ausnahme alle etwas unterhalb

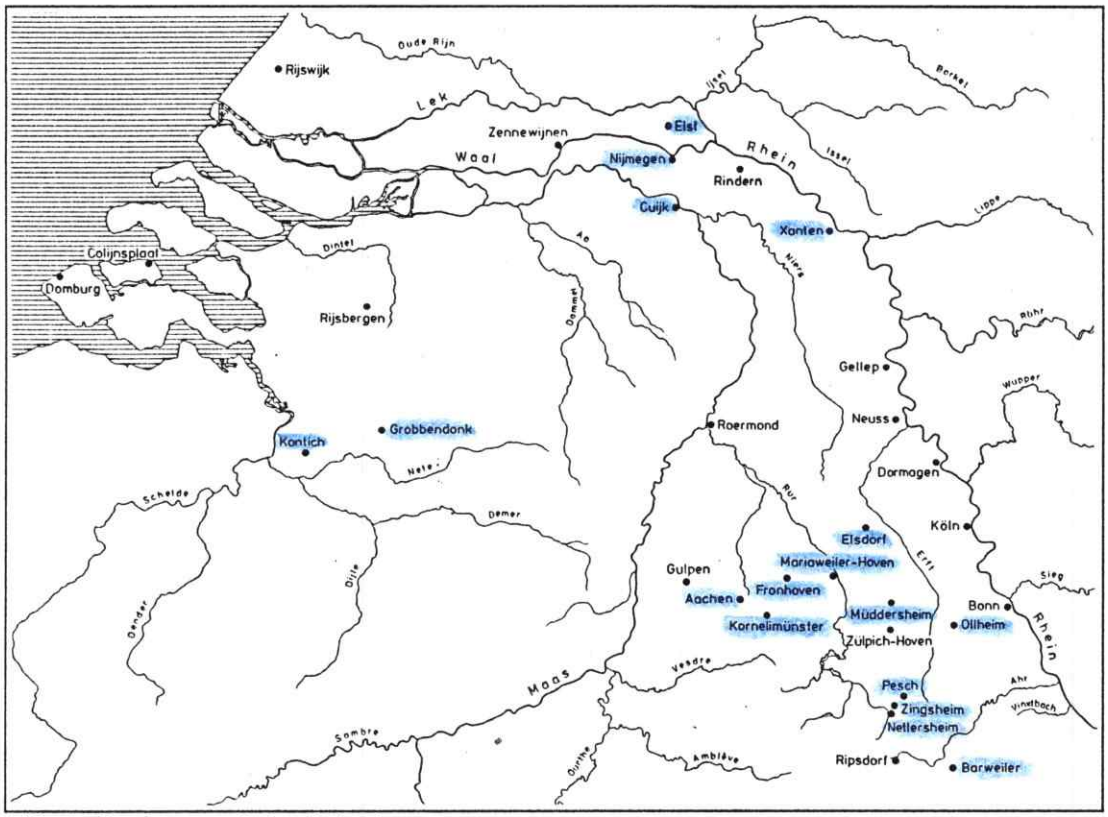


Abb. 4: Standorte römischer Kultanlagen.
(Quelle: Follmann-Schulz 1986, Abb. 1)

der höchsten Stelle einer Erhebung errichtet wurden. Dieser Situationsbefund ist ein Hinweis auf vermutete keltische Vorgänger: die "Viereckschanzen" (Follmann-Schulz 1986, S.681 f.). Die Ausrichtung der Tempel ist nicht einheitlich an einer bestimmten Himmelsrichtung orientiert.

In der näheren Umgebung von Aachen liegen drei Standorte, von denen Gulpen und Fronhoven nicht näher untersucht werden sollen. In Gulpen wurden zwar 1931 Gebäudereste aufgedeckt; die Dokumentation der Nachgrabung von 1942 ist jedoch nur unvollständig erhalten geblieben (vgl. Follmann-Schulz 1988, S. 735). Der Tempelbezirk von Fronhoven wurde zwar 1980 teilweise ausgegraben, ist aber inzwischen dem Braunkohletagebau zum Opfer gefallen[2] (vgl. Follmann-Schulz

[1] *Voraussetzung für die Aufnahme in die Standortliste war mindestens ein ergrabener Grundriß, der die Form des Gebäudes erkennen ließ (Quelle: Follmann-Schulz 1986, S. 674-687).*

[2] *TK 5103: Eschweiler (Rechtswert 20604-20840; Hochwert 34892-35102)*

1988, S. 726-728). Somit beschränken sich die Erläuterungen auf den Standort Aachen mit Anlagen in Aachen, Burtscheid und Kornelimünster.

3.1 Aachen

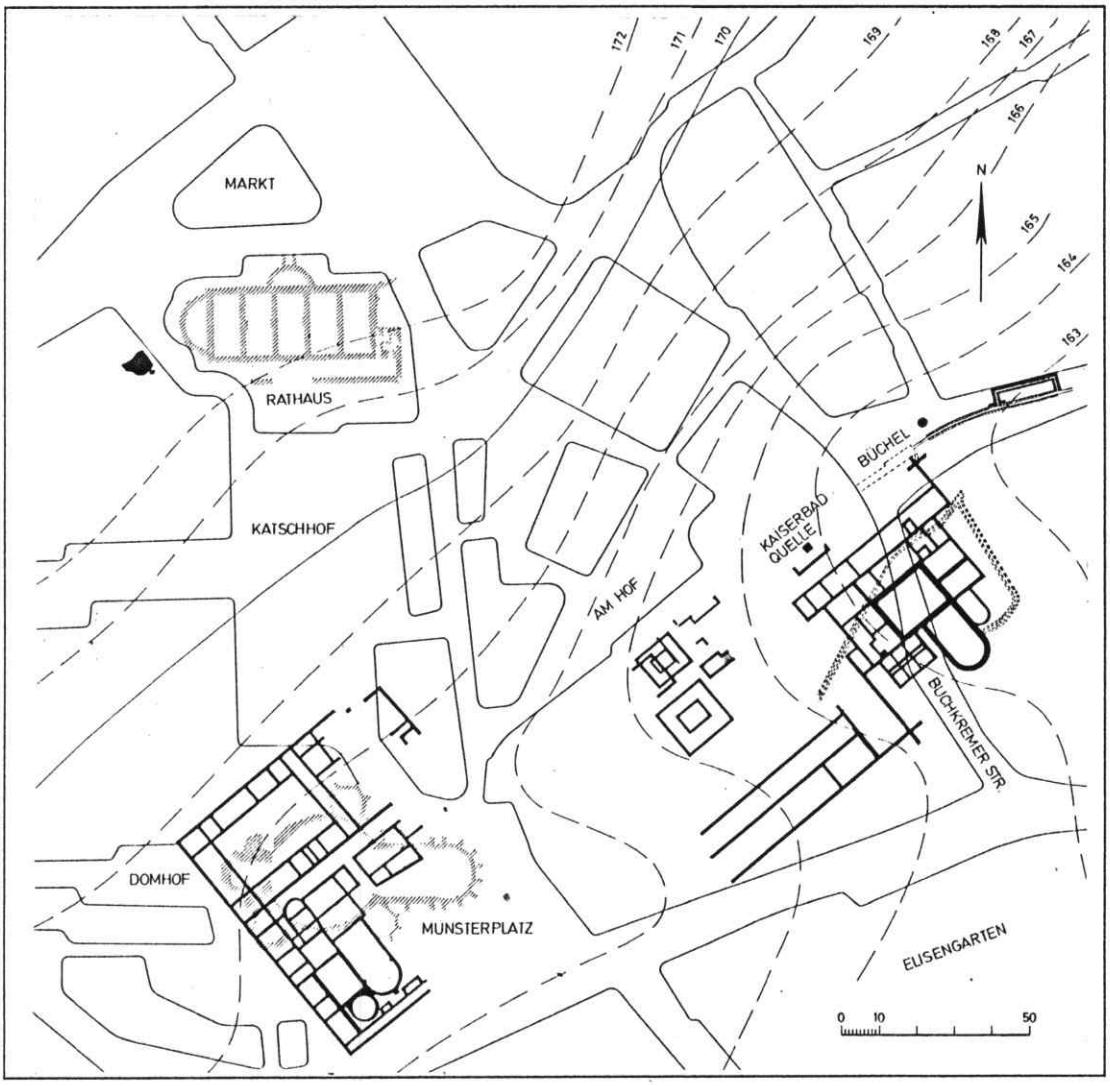


Abb. 5: Befundsituation zwischen Münsterplatz und Büchel.
Schwarz: Römische Baureste (z.T. rekonstruiert);
schraffiert: Reste der karolingischen Palastaula und der Grundriß des Domes.
(Quelle: Hugot 1982, Tafel 1)

1967 und in den folgenden Jahren wurde zwischen den Münster- und Büchelthermen ein großer Kultplatz teilweise ausgegraben. Abbildung 5 zeigt die Befundsituation; hierbei sind die Bauten A und unter Vorbehalt auch B als gallo-römische Umgangstempel anzusprechen.
Der Heilige Bezirk erstreckte sich mit unbekannter Länge in nordost-südwestlicher Richtung und war etwas über 50 m breit. Abbildung 6, S. 11 zeigt den Kultbezirk in etwas größerem Maßstab mit den im folgenden angesprochenen Bauwerken.

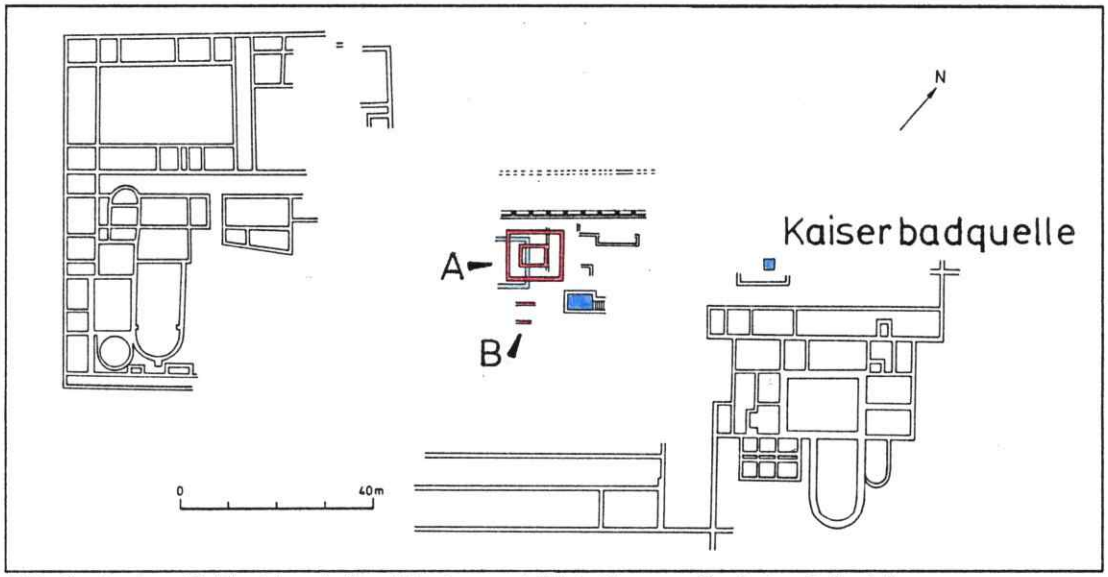


Abb. 6: Aachen. Kultbezirk zwischen Münster- und Büchelthermen. Ergänzter Befundplan. (Quelle: Follmann-Schulz 1986, S. 690)

Die Quirinusquelle gehört mit zur frühesten römischen Bebauung. Bevor sie 1962 mit Beton verfüllt wurde, um die Schüttung der benachbarten Kaiserbadquelle zu erhöhen, konnte eine Grabung durchgeführt werden.

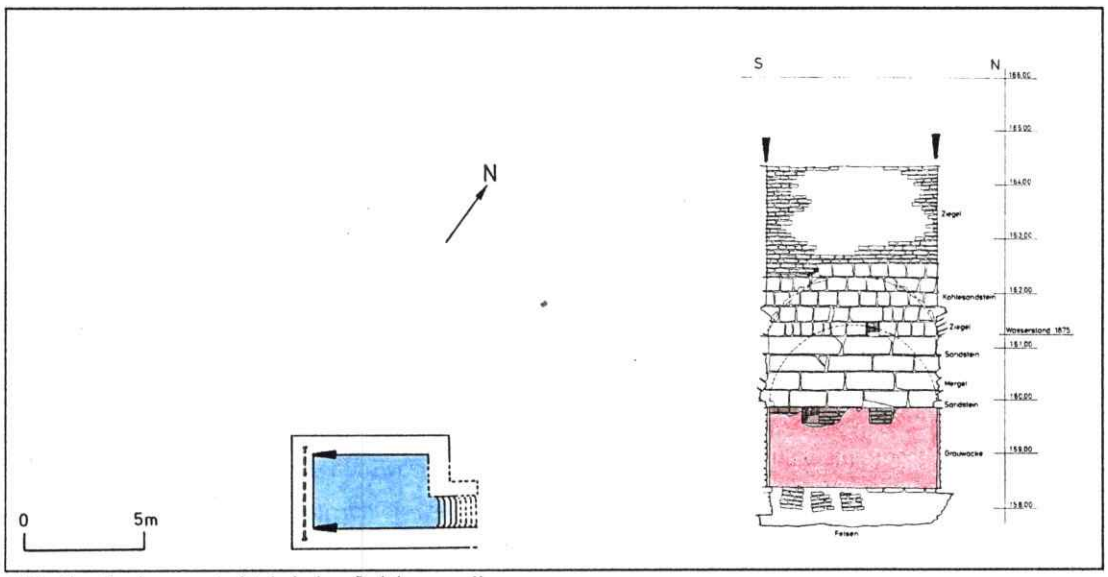


Abb. 7: Grabungsschnitt bei der Quirinusquelle. (Quelle: Follmann-Schulz 1986, S. 692 und Hugot 1982, Tafel 50.2)

Abbildung 7 zeigt den Grundriß der Quellfassung. Im Grabungsschitt ist das mit rotem Putz überzogene römische Mauerwerk (Grauwacke) zu erkennen. Die Ziegelpfeiler (weiß) sind wahrscheinlich bei Renovierungsarbeiten Anfang des letzten Jahrhunderts eingefügt worden. An der Stirnseite wurden Quader aus Sandstein aufgemauert, über denen vermutlich in staufischer Zeit (um 1200) ein Mauerwerk aus Kohlesandstein gesetzt wurde. Das gestrichelt eingezeichnete Tonnengewölbe stützte sich auf ein abschließendes Rundstabprofil aus Sandstein. Insgesamt ergeben sich für die Quellfassung drei Perioden:

I: erste Quellkammer aus Grauwacke und Sandstein mit Mergeltonnengewölbe;

II: Erhöhung der Kammer durch Aufmauerung mit Kohlesandsteinen;

III: Veränderung der Kammer durch Einbau einer neuen Backsteinwand, Unterschließen des ursprünglichen Mauerwerks durch Backsteinpfeiler (weiß) und Überwölbung der Kammer mit einer segmentbogenartigen Backsteintonne (Hugot 1982, S. 129 f.).

Vor dem Bau der Siedlung wurden die Wälder gerodet, der Humus entfernt und die Oberfläche mit grauem Ton abgedichtet, in den zur Befestigung eicherne Schwellbalken eingelegt wurden. Die Balken eines der ersten Fachwerkhäuser konnten dendrochronologisch auf 38 n.Chr. bzw. nach 3 v.Chr. datiert werden (Hugot 1982, S. 131 bzw. Horn 1987, S. 322).

Die Bedeutung der Quirinusquelle für die gallo-römische Tempelanlage ergibt sich aus der außergewöhnlichen Größe ihrer Quellfassung. Im Vergleich mit der sehr ergiebigen Kaiserquelle (Quellfassung: 1,7 m x 1,5 m) wird der Unterschied deutlich. Immerhin maß der ursprüngliche Quellraum der Quirinusquelle 3,1 m x 5 m, mit einer lichten Höhe von über 3 m unter dem Tonnengewölbe über einer Quelle mit an sich mäßiger Schüttung. Der Zugang zum heilenden Wasser führte über eine achtstufige Treppe von etwas über 1 m Breite. Obwohl von der jetzigen Höhe der Sandsteinquader nicht auf die Höhe der Tonne geschlossen werden kann, geht Hugot von einem auch oberirdisch in Erscheinung tretenden Bauwerk aus. Hinzu kommt der Befund, daß die Quellfassung als einziges Bauwerk der älteren Bauphase trotz der umfangreichen Neugestaltung des Kultplatzes in der jüngeren Bauphase erhalten blieb. Es hat sich daher wahrscheinlich um ein sehr altes Quellheiligtum gehandelt, ein *Nyphaeum*.[1] Der aufwendige Bau ist daher als Ausdruck der *interpretatio romana* gegenüber einer keltischen Quellgottheit zu verstehen. Hier liegt auch die kultische Bedeutung dieser Quellfassung für die gesamte Kultanlage.

Die Existenz des in den Abbildungen 5 eingezeichneten **Tempels B** ist in der Literatur umstritten. Die Diskussion geht zurück auf zwei römische Mauerzüge, die bei Grabungen südwestlich des Nymphaeums zwar angeschnitten wurden, aber nicht weiter untersucht werden konnten. Ausgehend von Hugot, der die Frage diskutiert (Hugot 1982, S. 134), gehen die Meinungen stark auseinander.[2]

Tempel A läßt sich der jüngeren römischen Bauphase zuweisen (Follmann-Schulz 1986, S. 679). Zu Beginn dieser Phase (1.-3. Jh. n.Chr.) wurde ein neuer Kultplatz mit reicher Architektur und neuen Bädern angelegt. Wie umfangreich die Neugestaltung ausfiel, läßt sich daran ermessen, daß der Neubau des Tempels A nordwestlich versetzt hinter dem Nymphaeum über einem Thermal-schwimmbad der 1. Phase errichtet wurde (vgl. Abb. 8, S. 13). Die Außenmaße des etwa 3 m breiten Umgangs waren ca. 10,5 m x 12 m. Bis auf die Innenwände der Cella waren die Mauern rot verputzt.

---

[1] *Nymphen waren in der antiken Sage Naturgottheiten, oft Töchter des Zeus, schöne, junge Mädchen, die sich in freier Natur mit Tanz, Gesang und Spiel beschäftigten. Mitunter waren sie Begleiterinnen von Göttern, die in freier Natur wirkten (z.B. Apollon).*

[2] *Follmann-Schulz 1986, S. 691: "Die Befunde reichen nicht aus, hier einen zweiten Umgangstempel zu rekonstruieren."*
Horn 1987, S. 324: "Auf dem Kultplatz standen mindestens zwei sogenannte gallo-römische Umgangstempel."

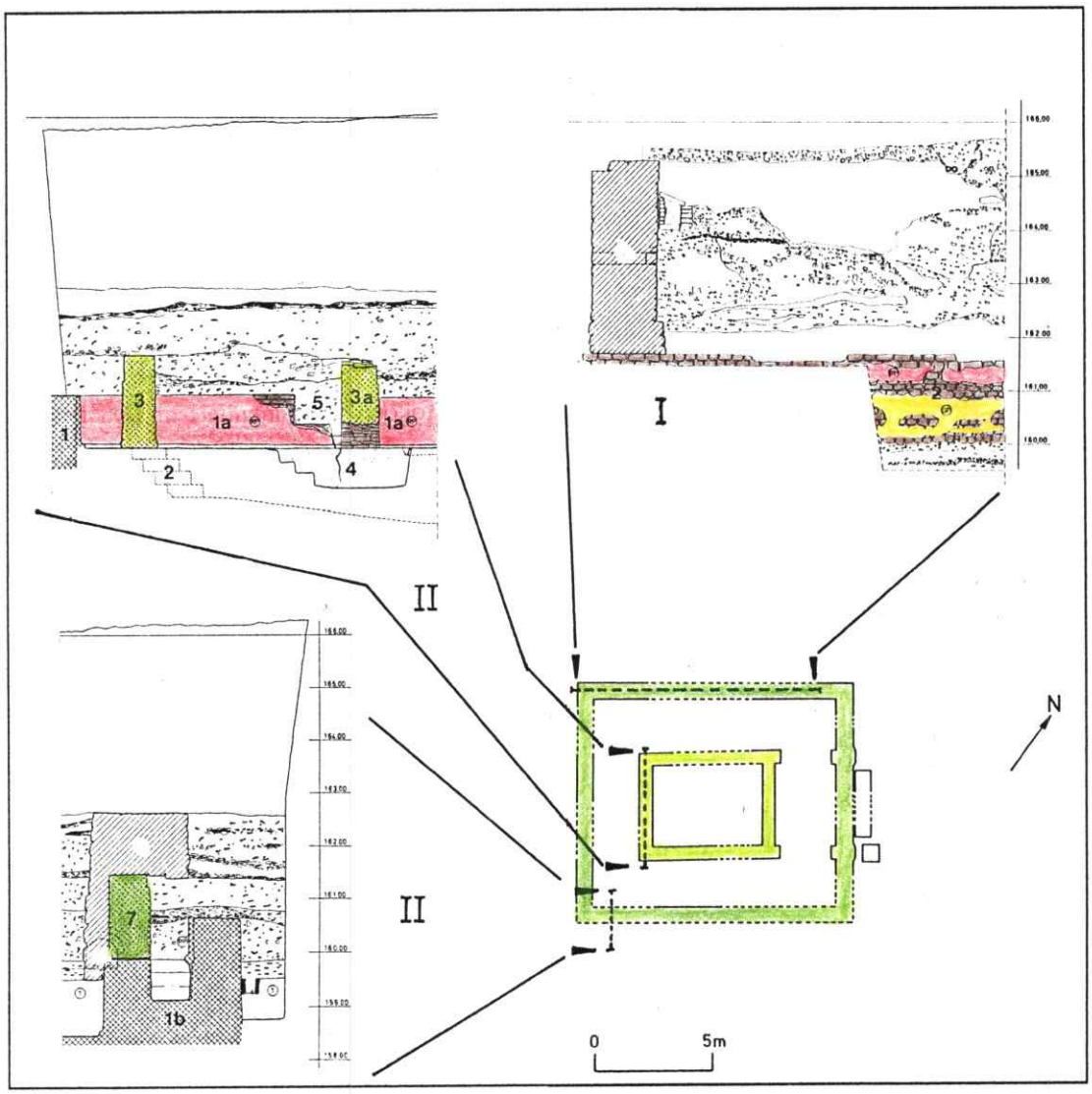


Abb. 8: Grundriß von Tempel A mit zwei ausgewählten Grabungsschnitten:
I: Die Grenze zwischen rotem Verputz (RP) und gelbem Verputz (GP) wird als Trennung zwischen Grundmauer und Aufgehendem angesehen.
II: 7 = Brüstungsmauer; 3 und 3a = Cellamauern; 1, 1a, 1b, 2 und 4 = Bestandteile des überbauten Thermalschwimmbeckens (vgl. Abb. 6, S. 11).
(Quelle: Hugot 1982, S. 122 und Tafeln 46.1 sowie 48.2)

Die Höhe des umlaufenden Brüstungsmauerwerks läßt sich nicht bestimmen. Da aber ihre höchste Stelle 18 cm über dem Fußboden liegt und über eine längere Strecke beibehalten wird (vgl. Abb.8), ist es möglich, daß in dieser Höhe eine Werksteinschicht begann, auf der Säulen ruhten.[1] Der Eingang lag auf der Nordostseite. Der Boden des Umgangs, von dem noch eine Platte in situ angetroffen wurde, lag anscheinend 36 cm höher als der Vorplatz, von dem aus der Tempel über zwei je 18 cm hohe Stufen betreten werden konnte (vgl. Follmann-Schulz 1986, S. 691).

Die Entstehung des Aachener Militärbades mit Thermenanlagen geht also zurück auf die Heilkraft der hier vorhandenen Quellen, während sich der Kult mit der bereits bei den Kelten verbreiteten

[1] *Zum Problem der Rekonstruktion siehe Kapitel 6, S. 33.*

Verehrung von Wasser und Quellen als göttliche Wesen vermischt.

Der Umgang von Tempel A war mit Bauschutt gefüllt, in dem das Fragment einer Statuenstütze gefunden wurde: um den Rest eines geschuppten Baumstammes windet sich eine Schlange. Wahrscheinlich handelt es sich um den Teil einer Figur des Apoll, der im Rheinland an Orten mit Heilquellen oft verehrt wurde (Hugot 1982, S. 135).

Die Verbindung zum keltischen Heilgott Grannus ergibt sich aus einem Bericht des Mönches von St. Gallen, der die erneute Entdeckung und Reinigung der Quellen durch Pippin d.J. um 765 n.Chr. beschreibt. Der lateinische Name für Aachen wird als "Aquis Granni" überliefert, also wahrscheinlich in römischer Zeit "Aquae Granni". Im Zusammenhang mit den warmen Quellen ist es daher naheliegend, ein Heiligtum des Apollo Grannus zu vermuten.

3.2 Burtscheid

Burtscheid ist zwar nicht der Standort eines gallo-römischen Tempels, jedoch wurde hier der einzige epigraphische Nachweis für einen Apollo-Kult in Aachen geliefert.
1953 wurde bei Bauarbeiten an der Quellfassung im Schwertbadkeller ein kleiner Weihealtar (Höhe: 36 cm) für Nymphen gefunden (Sölter 1982, S. 208)[1].

Abb. 9: Weihealtar des Apoll aus Burtscheid. (Quelle: Nesselhauf 1967, S. 275).

Vier Jahre später fand sich bei Ausschachtungsarbeiten im Keller des Schwertbades ein Weihealtar des Apoll mit folgender Inschrift (Anfang 2. Jh. n.Chr.):

L<ucius> LATINVS L<uci> F<ilius> PVBLILIA <tribu> / MACER VER<ona> P<rimus> P<ilus> LEG<ionis> VIIII HISP<aniae> / PRAEF<ectus> CASTR<orum> PRO SE ET SVIS / APOLLINI / V<otum> S<olvit> L<ibens> M<erito>.

"Lucius Latinius Macer, Sohn des Lucius, aus der Tribus[2] Publilia, geboren in Verona, ranghöchster Centurio[3] der 9. Legion mit dem Beinamen die spanische, Lagerkommandant, hat dem Apollo für sich und seine Angehörigen das Gelübde freudig und nach Gebühr eingelöst" (Nesselhauf 1967, S. 268 ff.).

1966 kam zusätzlich eine Frauenstatue zutage deren Kopf leider fehlt, bei der es sich um die Darstellung einer Nymphe handeln kann (Horn 1982, S. 328).

Im April 1969 schließlich stieß man bei Bauarbeiten in der Nähe des Schwertbades auf eine Quellfassung von vergleichbarer Größe wie die der Quirinusquelle in Aachen. Genauere Untersuchungen ergaben ein frei stehendes Quellhaus (Innenmaße: 4,4 m x 4,4 m), dessen Merkmale auf ein Nymphaeum schließen lassen. Noch 1986 entsprangen ringsum zehn Quellen, in deren Mitte das Quellheiligtum stand. Somit kann der Befund mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als ein Quellheiligtum interpretiert werden.[4] Darüber hinaus dienten die Quellen zur Römerzeit wie im Mittelalter zur Versorgung von Heilbädern mit

---

[1] *Die Inschrift lautet: NYMPHI<is> / M<a>RCIA / <V>ANGION<is> / L<iberta> / VERECUNDA / V<otum> / S<olvit> / L<ibens> / M<erito>. Den Nymphen hat Marcia Verecunda, Freigelassene des Vangio, das Gelübde freudig und nach Gebühr eingelöst.*

[2] *tribus = Stimmbezirk.*

[3] *centurio = Hauptmann.*

[4] *Der Weihealtar des Apoll wurde nur 4 m vom Eingang entfernt gefunden.*

Thermalwasser (Hugot 1982, S. 160 ff.). Zwischen Burtscheid und Aachen bestand eine römische Wasserleitung, so daß sich indirekt eine erhebliche Bedeutung für die siedlungsgeographische Interpretation ergibt (vgl. Kap. 5, S. 31). Allerdings wurde das Thermalwasser des Burtscheider Tales nicht nach Aachen geleitet; sonst hätte man in der Wasserleitung Sinterablagerungen[1] gefunden. Vielmehr handelte es sich hier um eine Anlage zur Trinkwasserversorgung.

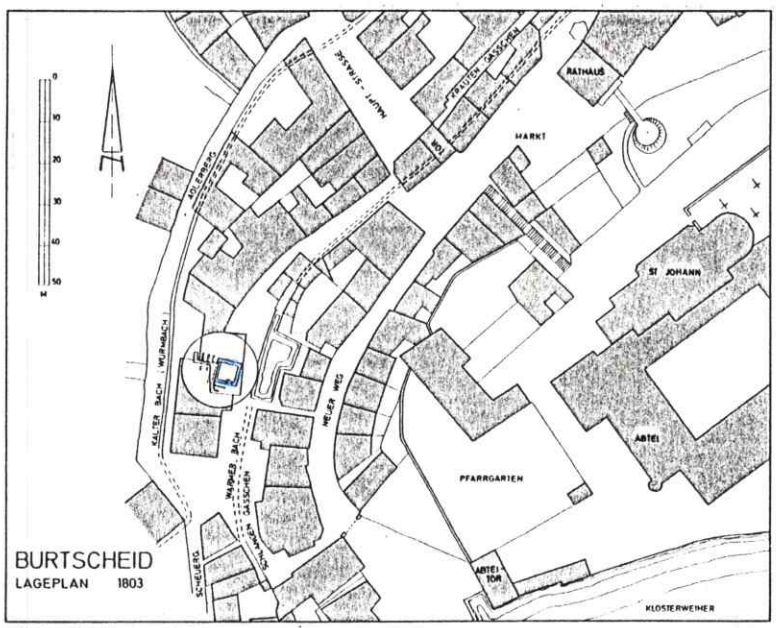


Abb. 10: Lageplan des Nymphaeums in Burtscheid. (Quelle: Hugot 1982, Tafel 58.1).

Die Römer waren sehr empfindlich in Bezug auf die Qualität ihres Trinkwassers und versuchten, den aus Italien gewohnten Standard in der Provinz zu halten. Das Wasser der sorgfältig ausgesuchten Quellen durfte nicht der Sonne ausgesetzt werden und floß daher in verschlossenen Leitungen von der Quelle bis zum Zapfhahn.

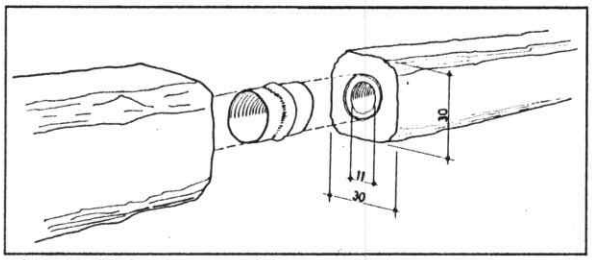


Abb. 11: Holzrohrwasserleitung. Eichenstämme wurden durchbohrt und mit Eisenmanschetten verbunden. (Quelle: Hugot 1982, Tafel: 59.2).

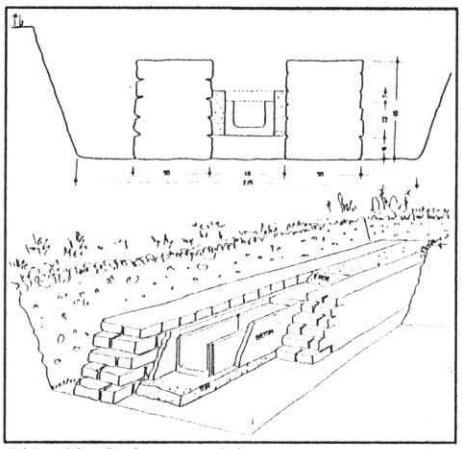


Abb. 12: Steinwasserleitung. (Quelle: Hugot 1982, Tafel 58.2).

Von der hier genutzten Rotbendenquelle bis Burtscheid wurden druckfeste Rohre verwendet (Abb. 11), die sogar bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch in Gebrauch waren. Ab wann sie nach dieser letzten Reparatur nicht mehr genutzt wurden ist unbekannt. Der Übergang von der Holz- zur Steinwasserleitung ist unbekannt. Wahrscheinlich gab es einen Behälter, der gleichzeitig zur Regulierung der Trinkwasserversorgung diente. Eine Steinwasserleitung konnte nur bei langsam fließendem Wasser mit geringem Druck verwendet werden, weil sich sonst die Deckplatten gehoben hätten (Abb. 12). In ihr wurde das Wasser zur Büchel-therme in Aachen weitergeleitet.

[1] *Sinter = mineralische Ausscheidung.*

3.3 Kornelimünster[1]

Der Tempelbezirk VARNENVM liegt an der von Kornelimünster nach Breinig führenden "Alten Steinstraße"[2] etwas unterhalb der höchsten Stelle, an der leicht nach Süden hin abfallenden Seite der Hochfläche "Schildchen" (siehe auch: Deutsche Grundkarte Kornelimünster, nächste Seite).
In den Jahren 1907, 1911 und 1923/24 wurde der Tempelbezirk durch Schmid-Burgk ergraben, danach jedoch ungeschützt der Erosion und dem Steinraub überlassen. Einige Funde sind bis heute verloren geblieben oder können wegen fehlender Aufzeichnungen nicht mehr stratigraphisch zugewiesen werden. Die Anlage war mittlerweile in einem trostlosen Zustand, so daß die Außenstelle Zülpich des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege auf Bitten der Stadt Aachen mit erneuten Untersuchungen begann. Die Nachgrabung beschränkte sich dabei auf eine Fläche von etwa 8000 m² und wurde durch moderne Methoden der archäologischen Prospektion vorbereitet (Magnetometermessungen und Phosphatanalysen). Die bei Gose zusammengefaßten Ergebnisse der Altgrabungen konnten teilweise korrigiert, die Kenntnisse zur relativen wie absoluten Chronologie von Teilen der Anlage ausgebaut werden. 1989 wurde der Tempelbezirk durchgreifend restauriert; im Laufe des Jahres soll er für die Öffentlichkeit freigegeben werden (Aachener Nachrichten Nr. 291 vom 14. Dezember 1989).
Der Name "VARNENVM" geht auf zwei Bronzetäfelchen zurück, die dem Gott Varnenus oder Varneno geweiht sind (GOSE 1955a, S. 169-177).

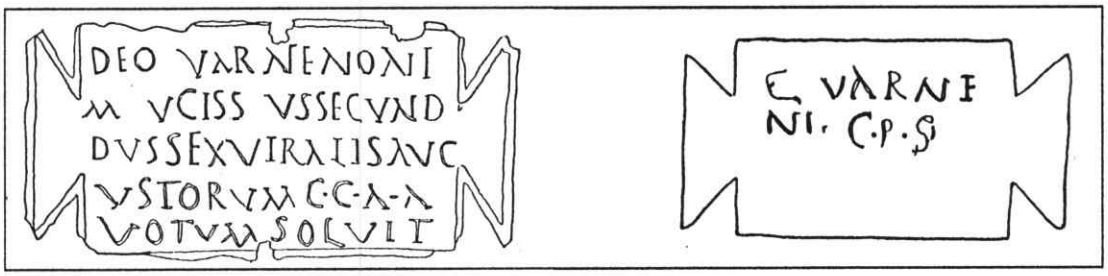


Abb. 13: Bronzetäfelchen mit Weihungen an Varneno.
I: 14 x 7 cm; ursprünglich in der Mitte zusammenklappbar, jetzt gebrochen.
Inschrift:DEO VARNENONI / M<arcus> <F>VCISS<i>VS SECVND / DVS SEXVIRALIS AVG / VSTORVM C<oloniae> C<laudia> A<ra> A<grippinensium> / VOTVM SOLVIT.
II: 7,6 x 4 cm.
Inschrift: G<enio> VARNE / NI C<onductor> P<ascui> S<allnarum>

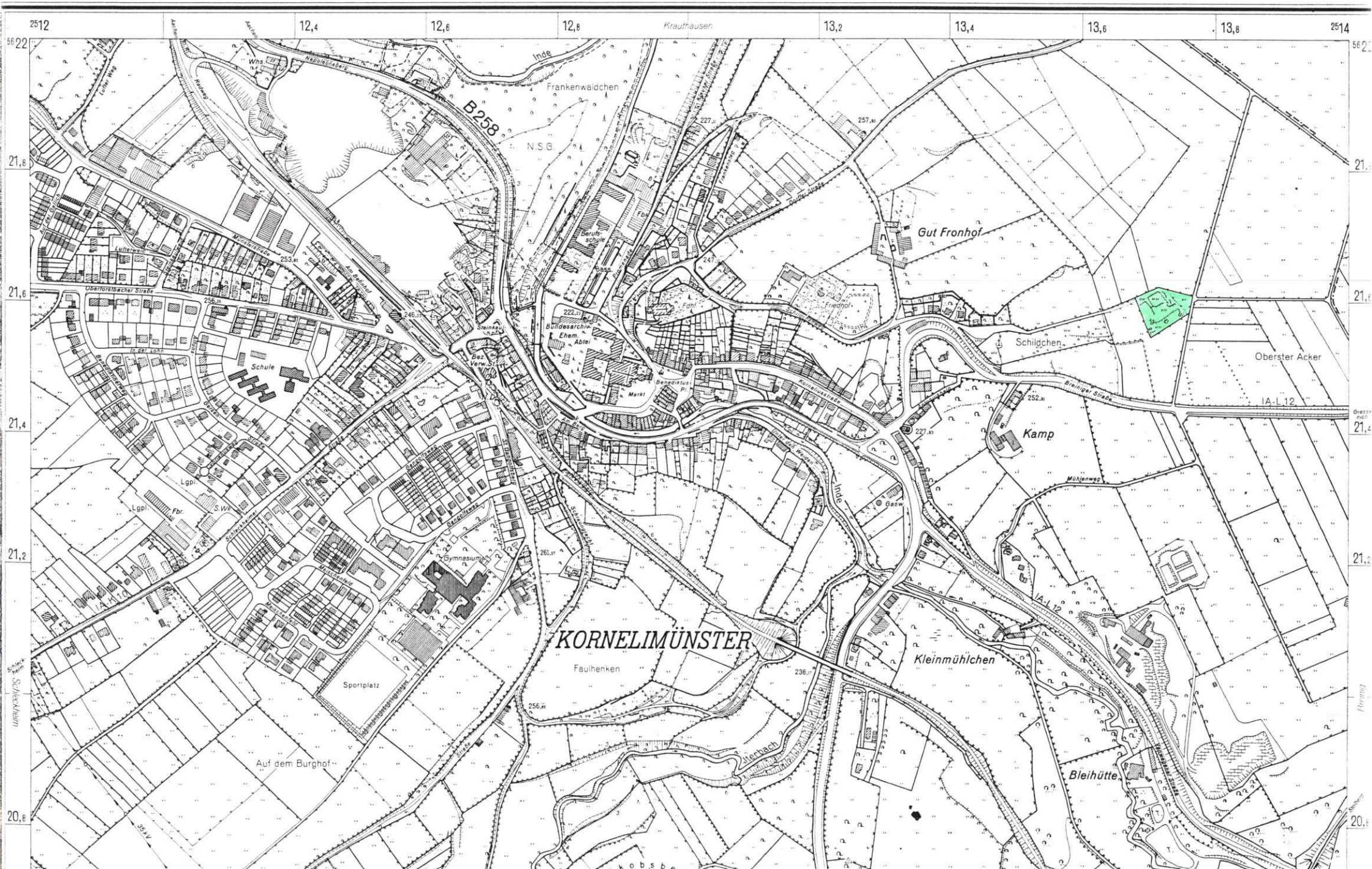
[1] *Die im folgenden Kapitel dargestellten Ergebnisse beruhen im wesentlichen auf folgenden Quellen: Koch 1978/88, Follmann-Schulz 1986, S. 693-699 und Gose 1955a, S. 169-177.*

[2] *heute: Breiniger Straße.*

Deutsche Grundkarte 1 : 5000 (Grundriß)

2512 Rechts 5620 Hoch

Kornelimünster



"Varnenvm" (*Genio Varneni*) kann als Ortsname interpretiert werden oder eine örtliche Quellgottheit benennen. Das im Rahmen der Prospektion nachgewiesene *Vicvs* und die Tatsache, das Quellgottheiten im Gegensatz zur Inschrift (vgl. Abb. 13, S. 17) meistens weiblich sind, stützen die vermutete Verwendung als Ortsname.

Der im Tempelbezirk Varnenvm praktizierte Kult bleibt unbekannt; es finden sich jedoch Hinweise auf die verehrte Gottheit. Ein drittes Bronzetäfelchen mit folgender Inschrift ist der Göttin Sunuxsal geweiht (Gose 1955a, S. 171 und Koch 1986, S. 16):

<De>AE SVNVXSA / VO <?> CISSONIS / V<otum> S<olvit> L<ibens> M<erito>. 1970 wurden bei einer Ortsbegehung 2 Bruchstücke eines Weihesteines gefunden (Abb. 14).

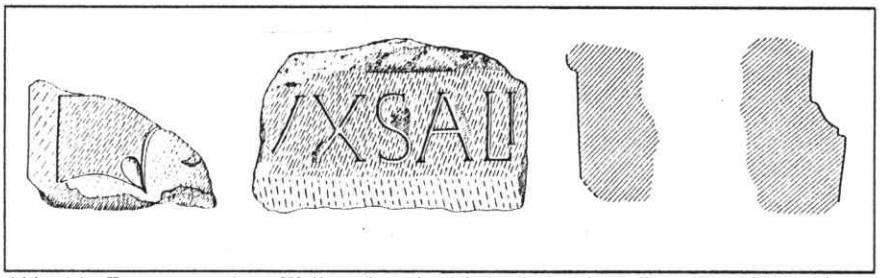


Abb. 14: Fragmente eines Weihesteines im Maßstab 1 : 3 ; <Deae Sun>VXSALI. (Quelle: Haupt 1972, S. 525).

Die wahrscheinlich als Fruchtbarkeitsgöttin anzusprechende Sunuxsal gilt als Stammesgöttin der Sunucer, die westlich der Ubier und östlich der Tungrer im Aachener Raum lebten (vgl. Haupt 1972, S. 526-530). Der gallo-römische Tempelbezirk kann als ein Heiligtum der Sunuxsal und des Varnenus angesehen werden, zu dem eine Ortschaft mit Namen Varnenvm gehörte.

Die Nachgrabungen ergaben zum Teil gravierende Unterschiede zu den bisher bekannten Ergebnissen. Es konnten vorerst grob vier Perioden differenziert werden und es gelang, den Gebäuden Funktionen zuzuweisen. Einige Mauerbefunde, die bei Gose und Follmann-Schulz nur als Ergänzungen verzeichnet waren, wurden in den unteren Schichten ergraben.

Der Beginn der **Periode I** (vgl. Abb. 15, S. 20) kann mit einer unter dem Fundament von Haus E gefundenen Scherbe der La-Téne-C-Zeit in Verbindung gebracht werden (3./2. Jh. v.Chr.). Da jedoch diese Keramik lange durchläuft, das heißt nicht nur in einem eng begrenzten Zeitraum vorkommt, kann diese Datierung bestenfalls als Anhaltspunkt dienen. Die Fundamente von Haus H liegen unter der Treppe von Tempel G und gehören somit zu Periode I.

In die **Periode II** fällt eine umfangreiche Vergrößerung des Tempelbezirks. Das gesamte Gelände war bis auf den Fels anthropogen überformt, wobei der Hang wahrscheinlich in Terrassen angelegt wurde. Die gallo-römischen Umgangstempel G und F1 sind wegen Material- und Konstruktionsparallelen wahrscheinlich der gleichen Periode zuzuweisen. Bei Tempel G waren die Längswände der Cella antenartig vorgezogen. Das Mauerwerk war rot verputzt; an der Südseite der Cella fand sich 7-10 cm über dem Estrich schwarzer Verputz mit gelben Streifen. Der Zugang führte über eine vierstufige Treppe. Tempel F1 zeigt den normalen Grundriß eines gallo-römischen Umgangstempels mit durchweg rot verputzten Mauern. Er ist, wie eine Brandschicht bezeugt, einem Feuer zum Opfer gefallen. Ferner zählen zur Periode II die Häuser B1 (wahrscheinlich mit Feuerstelle), D1, E (mit

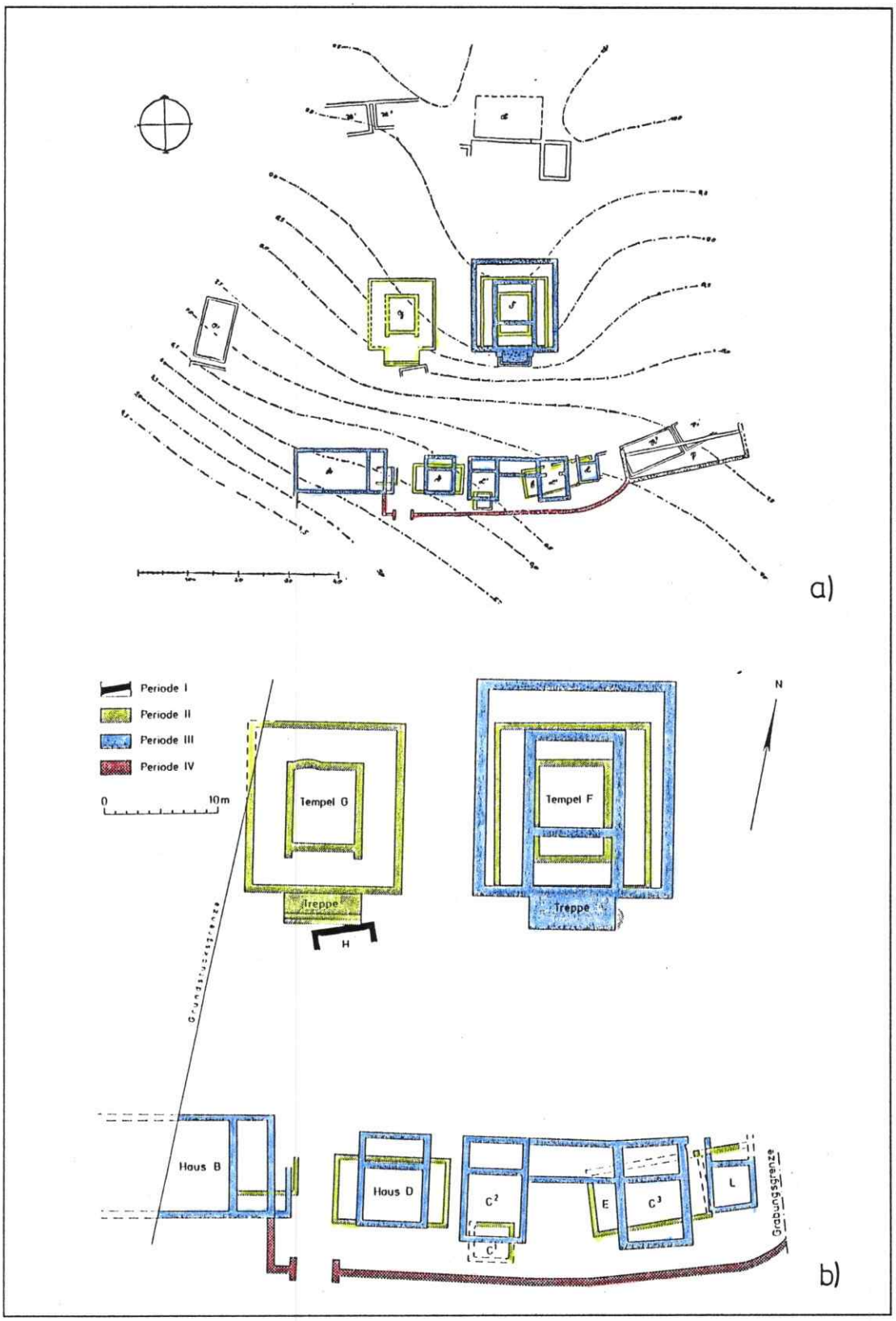


Abb. 15: Grabungspläne des gallo-römischen Heiligtums Varnenvm: a) = Altgrabungen; b) = Ergebnisse der Nachgrabungen.
(Quellen: Gose 1955a, S. 173 und Koch 1988, S. 69)

Feuerstelle) und C1, zu dem keine weiteren Kenntnisse vorliegen.[1] Die relative Datierung dieser wegen ihrer Feuerstellen als Wohnhäuser anzusprechenden Gebäude ergibt sich aus deren Achsbezogenheit. Sie sind entlang der allerdings später erbauten Temenosmauer und zu den Tempeln traufständig errichtet worden.

Die **Periode III** kann nach einem Münzfund (Sesterz des Vespasian unter Haus D) auf 70 n.Chr. datiert werden. Tempel F2 wurde komplett neu gebaut, aber im Vergleich zu seinem Vorgängerbau erheblich erweitert und umgestaltet. Als vorherrschender Grundrißtyp wurde für alle Gebäude die Form des Antentempels gewählt: ein rechteckiger Kultbau mit zwei Säulen zwischen den beiden an der Eingangswand vorgezogenen Wandstirnen (Anten), die den Vorraum (Pronaos) bilden (Irmscher 1978, S. 38 und S. 560). Die Antenbildung hatte sich schon bei Tempel G durch die vorgezogenen Cella-Seitenwände angedeutet. Bei Tempel F2 schließlich wird der Umgang durch die bis zur Umgangsmauer durchgezogenen Seitenwände an dessen Südseite unterbrochen, wodurch ein Vorraum entsteht. Der Zugang erfolgte über eine dreistufige Treppe mit ca. 25-30 cm Stufenhöhe. Im Gegensatz zu den Tempeln F1 und G bestand das Mauerwerk außen aus sorgfältig verfugtem Quadermauerwerk mit rot ausgemalten Fugenstrichen. Die Innenseite wurde verputzt und reich, auch figürlich, bemalt. Es fanden sich Sockel, Friese und breite Rechtecke in rot, grün, blau, gelb, schwarz, grau und orange. Wegen der hohen Fundamente von Tempel G könnte er in der dritten Periode noch bestanden haben. Die Nebengebäude sind bis auf Haus B2 mit seinem Bezug zum Weg vom Tor zum Tempel G um 90° gedreht und wurden nun zum Tempel F2 hin orientiert. Ein Portikus verband die Häuser C2 und C3 miteinander. In allen Nebengebäuden fehlten Feuerstellen und die dem Antentempel ähnliche Grundrißform stützt die Vermutung, daß die Häuser nicht mehr als Wohnraum genutzt wurden, sondern in ihrer Funktion wahrscheinlich als "Schatzhäuser" angesprochen werden können. Auch das durch die Prospektion nachgewiesene Vicvs könnte daher schon während der Periode III entstanden sein.

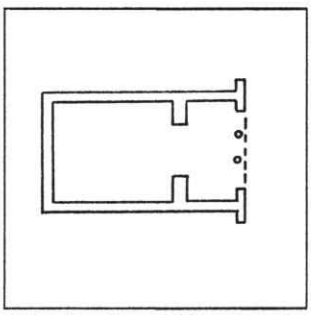


Abb. 16: Grundrißform des Antentempels.

In der **Periode IV** schließlich wird der Bezirk nach Süden hin abgeschlossen: die Temenosmauer mit ihrer Toranlage entstand. Zeitlich kann die Periode nicht näher eingegrenzt werden.

Wie die Skizze von Gose zeigt (vgl. Abb. 15a, S. 20), wurden von Schmid-Burgk weitere Gebäude ergraben, so zum Beispiel die Häuser R1 und R2 sowie das langgestreckte Gebäude P, das den Tempelbezirk nach Südosten hin begrenzt und als Wandelhalle angesprochen wurde. Der Eingangsbereich zwischen den Häusern B und D sowie der Hof zwischen den Häusern C2 und C3 soll gepflastert gewesen sein. Das Aussehen des freien Platzes zwischen den Nebengebäuden und Tempeln kann nicht weiter rekonstruiert werden.

Von den geborgenen Kleinfunden hätte insbesondere das noch bei Gose beschriebene Kalksteinkapitell bei weiteren Untersuchungen wertvolle Aufschlüsse zur baulichen Gestaltung liefern können, aber es ist verloren gegangen (Abb. 17, S. 22).

---

[1] *Die jenseits der Grabungsgrenze liegenden Häuser R1, R2 und P wurden nicht näher untersucht (vgl. Abb. 15, S. 20).*

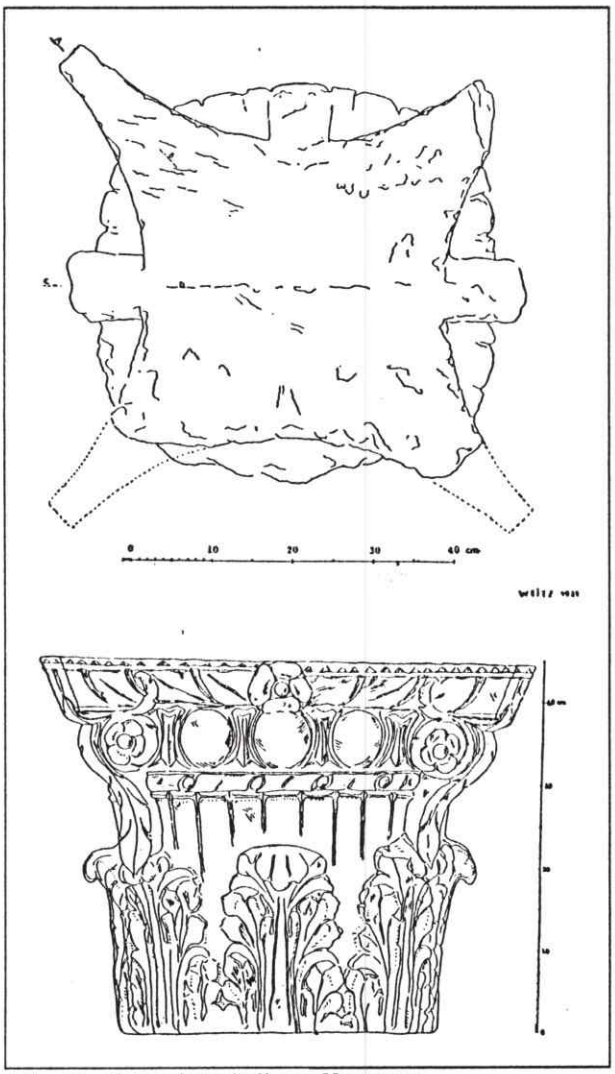


Abb. 17: Kalksteinkapitell aus Varnenvm (Quelle: Gose 1955a, S. 172).

Nach wie vor bleiben wichtige Fragen offen, so zum Beispiel die nach einer Ver- und Entsorgung der Anlage. Die Gebäude wurden direkt auf den Felsen gesetzt, so daß der Bau von Brunnen und Kloaken unwahrscheinlich wird. Auch die Versorgung über eine Wasserleitung ist spekulativ, weil der Tempelbezirk auf einer Anhöhe liegt. Vorerst konnten keine Hinweise entdeckt werden. Neue Grabungen sind nicht geplant, weil vorerst keine Gefährdung des prospektierten Teiles der Anlage besteht.

4. Siedlungsgeographische Interpretationsmöglichkeiten

4.1 Siedlungsgeographie als Methode

Die Siedlungsgeographie ist ein Zweig der (Kultur-)Geographie, der die menschlichen Siedlungen nach ihrer Physiognomie (Größe, Grundriß, Aufriß), Lage, Verteilung und Dichte, Funktion und Genese, nach ihrer räumlichen Organisation und hierarchischen Ordnung, sowie insbesondere nach ihrer regionalen Differenzierung untersucht und erklärend beschreibt. Forschungsgegenstand ist hierbei die Morphologie der Kulturlandschaft: Geht die Siedlungsentwicklung zurück auf gemeinsame Wurzeln mit wenigen Entwicklungslinien ? Welche Bedeutung haben geschichtliche Phasen der Siedlungsentwicklung für das heutige Erscheinungsbild ? Es ist ein genetischer Ansatz, der den Siedlungsgang mit funktionalen und dynamischen Erklärungsansätzen in ihrer historischen Ausprägung nachvollziehbar machen will. Hierzu gehören Phasen der Ausweitung oder Schrumpfung einer Siedlung ebenso, wie die wichtige Frage nach der Siedlungskontinuität durch die Jahrhunderte. Die in dieser Arbeit untersuchte Römerzeit wird in der Siedlungsgeographie als **erste Stadtgründungsphase** bezeichnet: nach der La-Téne-Zeit entstand erstmals eine ausgeprägt anthropogene Kulturlandschaft mit Straßen, Kastellen, Gutshöfen und Feldfluren. Die gegründeten Städte hatten in den meisten Fällen zunächst militärische Funktionen, aus denen andere entstehen konnten, z.B. die Funktion als Handelsplatz. Die Siedlungskontinuität wird vielerorts während der Völkerwanderung unterbrochen; der römische Kulturraum durch Frankeneinfälle ab Ende des 4. Jh. überformt. In der Siedlungsgeographie wird diese Phase als **Landnahmezeit** angesprochen, in der die Grundzüge des heutigen Siedlungsbildes entstehen.

Die Frage nach den siedlungsgeographischen **Interpretationsmöglichkeiten gallo-römischer Tempelanlagen** führt zu deren Stellung im Rahmen der Siedlungsentwicklung: wird die Entstehung einer Siedlung durch die kultische Bedeutung des Standortes induziert oder entstehen Kultbauten erst aufgrund der wirtschaftlichen Blüte einer Siedlung ? Die Archäologie liefert die entscheidenden Ergebnisse, um den Gang der Siedlungsgeschichte, insbesondere aber der gallo-römischen Tempelanlagen in dieser frühen Zeit nachzuzeichnen.

4.2 Gallo-römische Tempelanlagen im Rahmen der Siedlungsgeschichte

Die Verehrung von Wasser und Quellen als göttliche Wesen war bei den Kelten weit verbreitet. Manche Götter waren für ihre Heilkraft und Hilfsbereitschaft berühmt, so daß es nötig erschien, länger in ihrer Nähe zu verweilen. Vielleicht konnte durch Gebete die Aussicht auf Heilung verbessert werden oder erhöhte das Bad in heiligem Wasser die Aussicht auf Erfolg der Gebete ? Sicher sind hierbei die Thermen von den Quellheiligtümern zu unterscheiden, aber gemeinsam ist ihnen eine Gebäudekombination mit Quelle, Herbergen, Heilthermen und Priesterwohnungen (Weisgerber 1970, S. 35 ff.). Die Entwicklung der Tempelanlagen von Aachen, Burtscheid und dem Varnenvm zeigt ein Blick in die Siedlungsgeschichte.

Bauwerke aus vorrömischer Zeit sind für Aachen und Burtscheid nicht, für das Varnenvm, unter Vorbehalt, archäologisch belegt. In der Nähe des Kaiserbades wurden aus den unteren Schichten **spätlatènezeitliche** Scherben geborgen, die beide direkt dem gewachsenen Boden auflagen (Cüppers 1982, S. 48). Immerhin wird es dadurch sehr wahrscheinlich, daß die Aachener Quellen bereits vor den Römern bekannt waren und womöglich genutzt wurden. Die im Tempelbezirk Varnenvm unter Haus E gefundene **La-Téné-C-Scherbe** kann unter Vorbehalt mit der Errichtung von Haus H in Verbindung gebracht werden (vgl. S. 19).

Während des Gallischen Krieges vernichtete Caesar die im Aachener Raum ansässigen Eburonen, deren Siedlungsgebiet durch die den Römern freundlich gesonnenen Sunuker aufgefüllt wurde.

Die ältesten römischen Scherben stammen aus tiberischer Zeit, wonach die Gründung des römischen Badeortes *Aquae Granni* frühestens etwa **15 n.Chr.** angenommen werden kann. Seit dieser Zeit wurde die Rheingrenze als Befestigungslinie ausgebaut. Damit verbunden war eine Neuordnung der römischen Administration und die bessere Erschließung des Hinterlandes durch Fernstraßen. Die römische Besatzungsmacht begann sich zu etablieren. Die Größe und das Aussehen der nun entstehenden Siedlung auf dem Aachener Markthügel ist unklar. Der Fund von Eichenbalken aus Fachwerkhäusern, deren Datierungen zwischen 3 v.Chr. und 38 n.Chr. schwanken (vgl. S. 11), deutet auf Holzbauten, die in sonniger Südostlage errichtet wurden.

Im spättiberischer oder bereits claudischer Zeit wurde die erste Thermenanlage an der Kaiserquelle errichtet und dabei einzelne Thermalwasservorbrüche großflächig erfaßt. Wahrscheinlich wurde auch die erste Fassung der Quirinusquelle bereits jetzt gebaut (Periode I). Die wirtschaftliche Entwicklung im ersten Jahrhundert n.Chr. stützte den Aufschwung des überwiegend durch die am Rhein stationierten Truppen genutzten Miltiärbades. Der Bedarf an Hausgeräten und Gebrauchskeramik für Kurgäste und Herbergen schuf die wirtschaftliche Grundlage für kleinere Fabrikationsbetriebe, so daß außerhalb der eigentlichen Siedlung ein Töpferviertel entstand. Im Bereich der Minoriten- und Großkölnstraße konnte Keramik aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts geborgen werden. Zu dieser Zeit entwässerten die Thermalquellen in das Tal am Fuß des Markthügels[1] und das Gebiet war von alten Bachläufen durchzogen. In der Nähe des Bades[2] ragten Blausteinfelsen hervor, die

[1] *Bereich Wilhelmstraße, Holzgraben, Dahmengraben und Corneliusstraße bis Komphausbadstraße.*

[2] *Richtung Ursulinerstraße.*

erst in späterer Zeit durch Schuttaufhöhung verdeckt wurden. Vermehrte Funde aus dem dritten Quartal des ersten Jahrhunderts belegen eine Zunahme der Bevölkerung in der jungen Siedlung.
Die Wirren des Bataveraufstandes überziehen das Land mit Verwüstungen, die sich auch in den archäologischen Funden widerspiegeln. Im Tempelbezirk Varnenvm wird Tempel F1 niedergebrannt, während Tempel G in der folgenden Periode III wahrscheinlich noch gestanden hat.
Unter Vespasian kommt es in den Jahren nach dem Bataveraufstand zu umfangreichen Um- und Erweiterungsbauten. Über den Fundamenten von Tempel F1 wird Tempel F2 neu gebaut. Gleiches gilt für die Nebengebäude, welche ihre Wohnfunktion verlieren und in der darauffolgenden Zeit kultischen Zwecken dienen. Auch in Aachen werden die Holzbauten sowie die bereits vorhandenen Steinbauten zerstört, denn in den Jahren 80 bis 100 wird der Bereich zwischen den Büchel- und den nun errichteten Münsterthermen völlig neu geordnet. Über den Grundmauern des alten Schwimmbeckens errichten römische Bautruppen Tempel A; Tempel B bleibt umstritten. Das Nymphaeum der Quirinusquelle wird vermutlich ausgebaut. Die Funktion Aachens als Bade- und Kurort vermischt sich mit der eines Heiligtums mit Kultbezirk. In diese Phase reger Bautätigkeit fällt wahrscheinlich auch der Bau der Steinwasserleitung zwischen Aachen und Burtscheid. Da sie die Büchelthermen und ihre Nebengebäude mit Trinkwasser versorgte, wurde sie sie wahrscheinlich zeitgleich verlegt (vgl. S. 16). Vermutlich gab es auch in Burtscheid seit römischer Zeit Badebetrieb; die Befunde sind jedoch zu dürftig.
Insbesondere im zweiten Jahrhundert n.Chr. erlebte das Rheinland eine Zeit der friedlichen Entwicklung und wirtschaftlichen Blüte. Viele Holz- und Fachwerkbauten wurden durch Steinbauten abgelöst. Das bebaute Terrain erstreckte sich vom Markt bis zum Elisengarten, von Klosterplatz und Schmiedstraße bis zum Ostende des Marktes und zur Buchkremerstraße. Obwohl bisher kein einziger Hausgrundriß vollständig ergraben wurde, deuten viele einzelne Mauerreste auf Gebäude mit zahlreichen Räumen (Herbergen, Kurheime) hin. In den Badebecken lagerte sich Sinter ab, der bei Renovierungsarbeiten mit Putz überzogen wurde, auf dem sich wiederum Sinterschichten bildeten. Dieser Befund belegt eine lange Nutzung der Thermenanlagen. Der Wohlstand des zweiten Jahrhunderts erlaubt, über die Errichtung reiner Zweckbauten hinaus, die Ausstattung der Siedlung mit kunstvollen Kollonaden, Ehrenbogen, Pforten und vor allem Tempelbauten. Vermutlich nahm Aachen als überwiegend vom Militär bevölkerter Kurort Aachen eine gewisse Sonderstellung ein. Der Fund einer Weiheinschrift des Merkurius ließ die Frage nach weiteren Tempelbauten aufkommen, bis hin zu der Vermutung, die Kirche St. Foillan könne ein christlicher Verdrängungsbau über ehemals heidnischer Stätte sein.
In der Mitte des dritten Jahrhunderts wuchs die "fränkische" Bedrohung. Insbesondere dem Frankeneinfall von 275/276 fielen fast alle Siedlungen zum Opfer. Auch Aachen war durch Zerstörungen betroffen, die sich dadurch belegen lassen, daß bei nachfolgenden Reparaturen und Baumaßnahmen verzierte Architekturteile aus zerstörten Bauten verwendet wurden. Verkehrslage, Flächenausdehnung und die wirtschaftliche Bedeutung Aachens (Töpferei, Nähe zu der Galmei-Zinkerz-Lagerstätte bei Gressenich und Breinig) führten wahrscheinlich zu einer militärischen Sicherung.
In der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts werden die römischen Thermen zerstört. Der Schutt lag bis über Treppen und Zugangsstufen, die Mauern wurden später abgetragen und über ihnen

mittelalterliche Bauten errichtet. Die Quellwasser selbst haben sich wahrscheinlich ihren Weg durch Trümmer und Schutt gebahnt, um scheinbar ungefaßt oberirdisch abzufließen.
Die fränkische Übergangszeit bis zu den Karolingern ist archäologisch sehr schlecht belegt; es kann jedoch eine weitere Nutzung der Quellen angenommen werden. Über dem Niveau des Kultplatzes fand sich eine etwa 80 cm dicke Humusschicht mit vereinzelten Resten römischen Bauschutts, die die Überwucherung in nachrömischer Zeit belegt. Die nach wie vor reichlich fließenden Quellen liefern den Anreiz für die Neugründung oder den Ausbau der Siedlung in karolingischer Zeit (vgl. S. 14). Unter Verwendung alter römischer Quellfassungen entsteht ein nunmehr karolingisches Bad, das sich als Lieblingspfalz Karls des Großen sowohl zu einem Verwaltungsmittelpunkt, als auch zu einem geistigen und geistlichen Zentrum seiner Zeit entwickelt. Die auf dieser Vorrangstellung beruhende politische Bedeutung Aachens stützt die Stadtentwicklung bis in die Neuzeit.

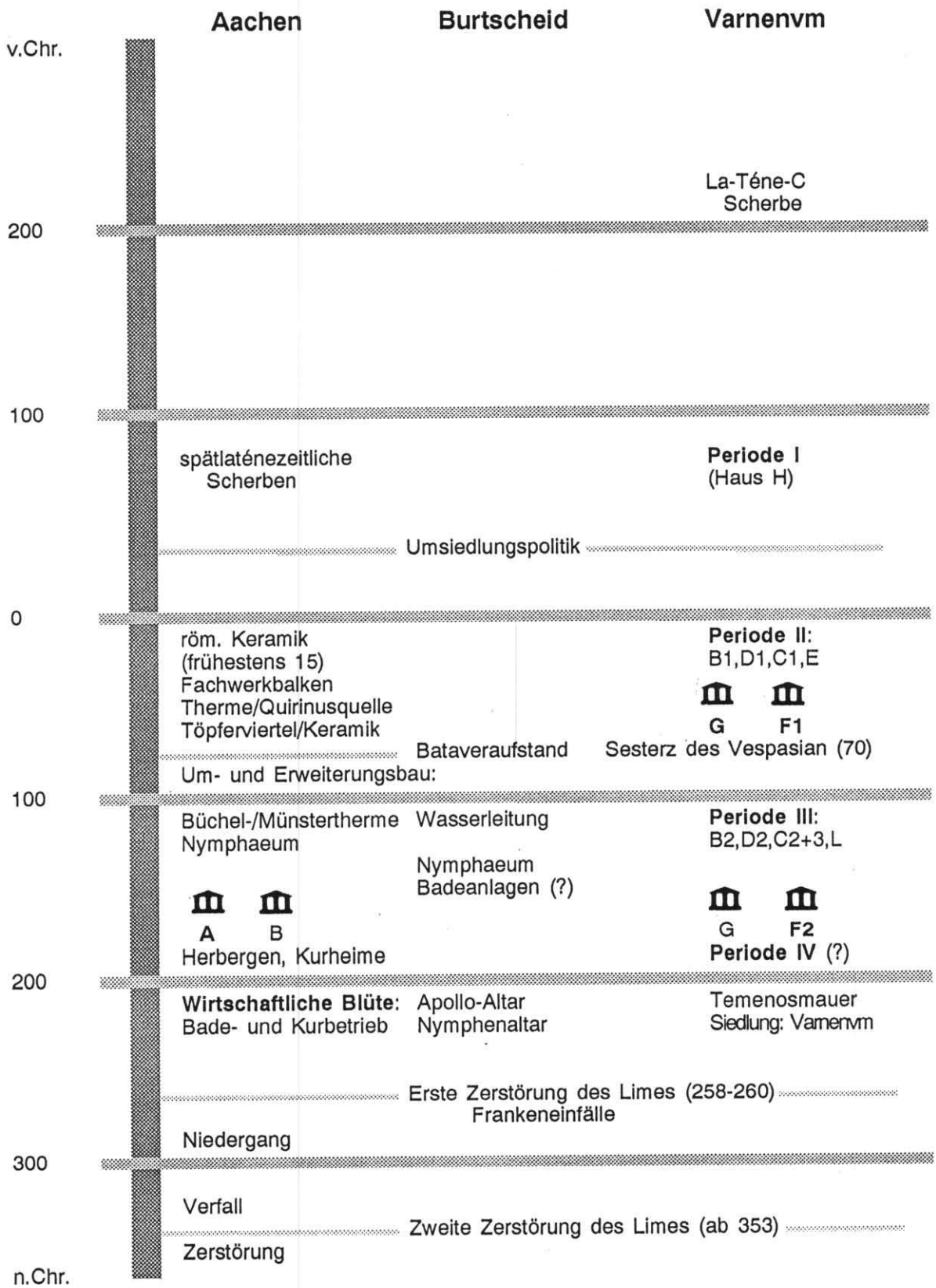


Abb. 18: Zeittafel zur römischen Epoche Aachens, Burtscheids und des Varnenvms.

4.3 Lage und Größe der Siedlungen

Die Größe der Siedlungen Aachen und Burtscheid wird durch eine Kartierung der Kleinfunde, der Umfang des sich an den Tempelbezirk Varnenvm anschließenden Vicvs durch Prospektion erschlossen.

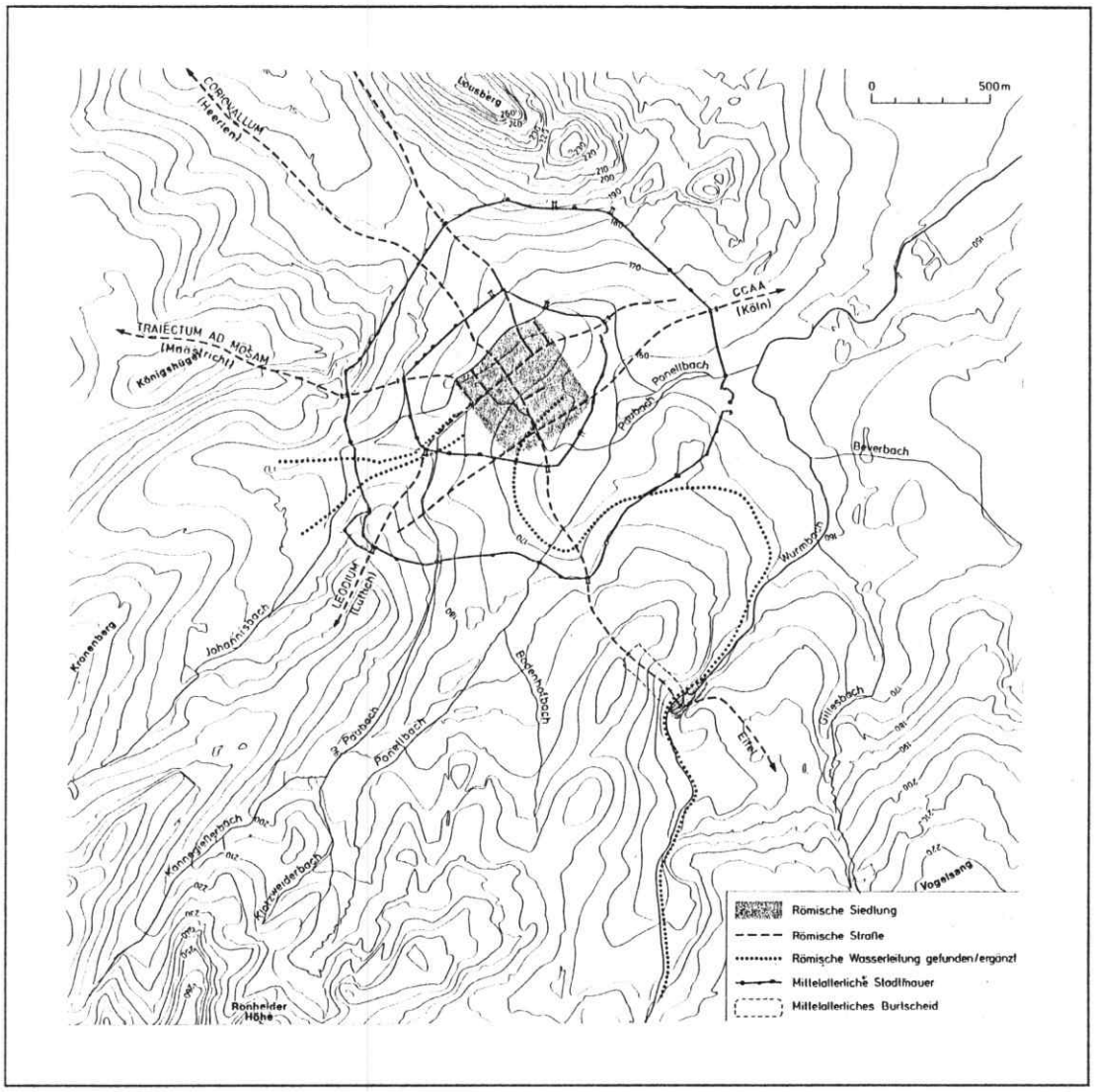


Abb. 19: Verbreitung der Kleinfunde aus Aachen und Burtscheid.
Natürliches Bodenrelief, Wasserläufe, Wasserleitungen, römische Straßen und mittelalterliche Mauern.
(Quelle: Cüppers 1982, Tafel 60)

Aachen lag zwar nicht an einer der großen Heerstraßen, die 20 km nördlich bzw. östlich verliefen; das Aachener Land ist aber dennoch mit zahlreichen Abzweigungen und Verbindungswegen gut erschlossen. Abbildung 19 zeigt den Verlauf der Straßen, wobei hier im Detail vieles unter Vorbehalt gesehen werden muß,weil viele Wege bereits in karolingischer Zeit vernichtet oder verändert wurden. Nach Cüppers ist der archäologische Nachweis bisher nur für das Straßenstück

Aachen-Weiden geglückt.[1] Andere Straßenverläufe wurden indirekt erschlossen: entweder aufgrund siedlungsgeschichtlicher Überlegungen (Lage von Gräbern und Siedlungsspuren) oder nach dem Verlauf heutiger Verbindungswege und deren alter Benennungen. Die Hauptachse der römischen Siedlung richtet sich nach dem "Marktsporn", also etwa in südwest-nordöstlicher Richtung, während die Ausrichtung karolingischer Bauten und Straßen durch die West-Ost-Ausrichtung der Pfalzkapelle bestimmt war. Dadurch, daß die Bäder im Pfalzbezirk und in dessen nördlichem Gebiet das überkommene römische Grundrißgefüge beibehielten, erhielt zum Beispiel der Marktplatz seine heutige dreieckige Grundrißgestalt (vgl. Schreiber 1981, S. 10).

Für Aachen sind vier Fernstraßen erschlossen: Maastricht - Aachen - Düren; Heerlen - Aachen - St. Vith (Eifel); Roermond - Aachen - Eupen; Lüttich - Aachen - Jülich, mit Anschluß an die Hauptstraße Maastricht - Köln.

Der Bereich mit vermuteter römischer Bebauung erstreckt sich 450 m in südwest-nordöstlicher Richtung, sowie ebenfalls 450 m in nordwest-südöstlicher Richtung, was in etwa den römischen Maßen 1500 x 1500 Fuß entspricht (444 m x 444 m). Auch die Größe der beiden großen Thermen mit dem dazwischenliegenden Kultplatz mit 2,2 ha des insgesamt ca. 20 ha großen Ortes belegen die Funktion als Badezentrum, vergleichbar mit Baden-Baden (*Aquae Aureliae*) und Wiesbaden (*Aquae Mathiacae*). Die verkehrsgünstige Einbindung in das Fernstraßennetz unterstützte die Entwicklung zum wichtigsten Militärbad der Provinz (vgl. Koch 1986, S. 7).

Von den begrenzenden Hängen des Burtscheider Talkessels sind keine Funde bekannt, wobei die römische Bebauung dem natürlichen Verlauf des Talkessels folgte. Größe und Bedeutung der Badeeinrichtungen Burtscheids sind unsicher, aber Einzelfunde stärken die Vermutung, daß auch hier kontinuierlich Bäder betrieben wurden (vgl.: Cüppers 1982, S. 10; Hugot 1982, S. 160; Sölter 1982, S. 205).

Zwischen Burtscheid und Aachen bestand wie bereits erwähnt eine steinerne Wasserleitung, die zur Trinkwasserversorgung der Büchelthermen diente. Die Ver- und Entsorgungseinrichtungen sind für Aachen recht gut bekannt (vgl. Hugot 1982, S. 164 ff.); für den Tempelbezirk Varnenvm wurden keine Hinweise auf entsprechende Anlagen gefunden (Koch 1987/88).

Der Umfang des an den Tempelbezirk angrenzenden Vicvs war bis Ende der 80er Jahre völlig unklar. Lediglich Streufunde südlich der Straße Kornelimünster-Breinig und die nördlich der Gebäude K und M (vgl. Abb. 15, S. 20) ausdünnenden Siedlungsspuren gaben erste Anhaltspunkte (vgl. Löhr 1966, S. 571). Auch der Verlauf einer im Zusammenhang mit den Erzvorkommen in der Nähe von Breinig vermuteten Überlandstraße ist archäologisch nicht nachgewiesen.

Abbildung 20, S. 30 zeigt das Prospektionsergebnis der Anfang der 80er Jahre durchgeführten Phosphatanalyse. Bei dieser **siedlungsgeographischen Phosphatmethode...**

"... macht man sich die Tatsache zunutze, daß die Fäkalien von Tieren und Menschen wie auch die Verfallsprodukte organischer Abfälle in geschichtlicher und vorgeschichtlicher Zeit an Ort und Stelle mit dem Regenwasser in den Boden sickerten und nicht wie heutzutage durch Rohrleitungen bzw. Müllabfuhr abtransportiert wurden. So entstanden im Boden schwerlösliche, ortsgebundene

---

[1] *Römische Straßen bestanden aus einer etwa 50 cm dicken Packlage aus Feuersteinkies. Die Straßenkronen waren stark überhöht; quadratischer Kohlensandstein (14,5 cm Kantenlänge; 8 cm Höhe) bildete ein gelbbrauens Kopfsteinpflaster. Seitlich der Straße wird ein etwa 30 cm breiter und tiefer Abwasserkanal angelegt, dessen Boden mit Lehm abgedichtet war und dessen Wangen durch senkrecht eingeschlagene Eichenbohlen gebildet wurden.*

Phosphatverbindungen, die die Siedlungsstellen bis heute kennzeichnen, obwohl von Häusern, Straßen und dergleichen schon seit Jahrtausenden nichts mehr zu sehen ist" (KRÜGER 1988, S. 70).

Für Kornelimünster sollte festgestellt werden, welche Fläche für Schutzmaßnahmen nach dem Denkmalschutzgesetz in Frage kommt. An den Schnittpunkten eines Quadratrasters mit 40 m Maschenweite wurden in 50 cm Tiefe Bodenproben entnommen und analysiert. Die in Abb. 20 dargestellte Fläche deckt sich einerseits mit den zusätzlich durchgeführten Magnetometermessungen, andererseits stimmen die bisher ergrabenen Grundrisse deutlich mit den Flächen höherer Phosphatkonzentration überein. Die eigentlich für jede Kultstätte zu fordernden Quellen oder Brunnen wurden, bisher nicht gefunden.

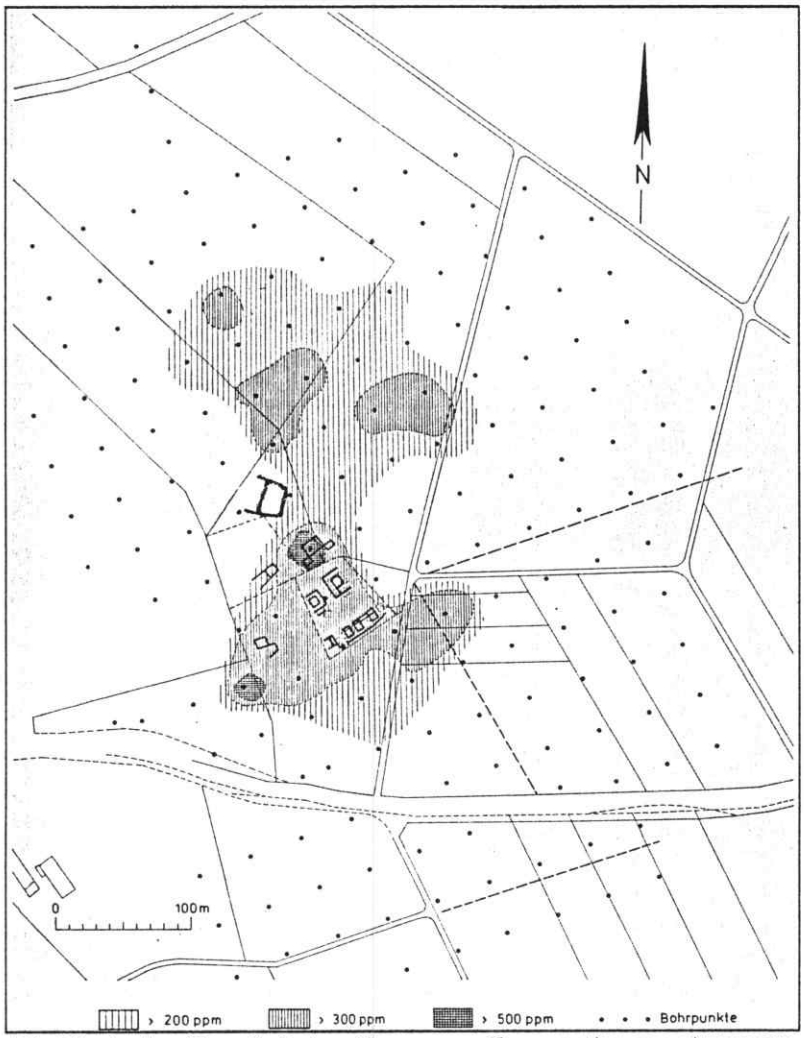


Abb. 20: Aachen-Kornelimünster: Varnenvum. Konzentration von zitronensäurelöslichem Phosphat in 50 cm Tiefe. (Quelle: Krüger 1988, S. 71).

5. Interpretationsmöglichkeiten gallo-römischer Tempelanlagen

Die archäologischen Befunde und die Siedlungsgeschichte haben gezeigt, wie problematisch eine siedlungsgeographische Interpretation alleine aufgrund gallo-römischer Tempelanlagen sein kann. Diese sind sehr eng mit der wirtschaftlichen Entwicklung einer Region und der in ihr liegenden Siedlungen verbunden, was sich darin zeigt, daß der Errichtung von Tempeln in Aachen der Bau von Zweckbauten voranging (Thermalschwimmbecken). Erst die wirtschaftliche Entwicklung des zweiten Jahrhunderts setzte Überschüsse frei, die sich in blühenden Ortschaften mit teilweise aufwendiger Archtiktur niederschlugen. Es entstanden Anlagen, die den urbanen Charakter definieren, wie Marktplätze, Thermen, Kollonaden usw.; im Hinterland, das durch ein aufwendiges Straßennetz erschlossen und von einen Art Straßenpolizei (Benefiziarier) gesichert war, entstanden Gutshöfe und Landvillen. Der in der Heimat gewohnter Komfort sollte auch in der Provinz nicht fehlen, was zu aufwendigen logistischen Bauwerken führte (Wasserleitungen). Bodenschätze wurden abgebaut und weiterverarbeitet, z.B. in Stolberg und Aachen-Brand (Erzverhüttung). Als erstes Ergebnis kann festgehalten werden, daß die Errichtung von Tempelanlagen auf Wohlstand beruht, über dessen Verteilung damit noch nichts gesagt ist. Zudem deuten sie auf den urbanen Charakter der Siedlung Aachen (mit Burtscheid), die Dank der warmen Quellen anscheinend unmittelbar als Badestadt gebaut wurde.

Im Varnenvm liegen die Verhältnisse etwas anders. Während in den Städten Kultanlagen mit Tempelbauten entstehen, scheinen die Kultzentren der gallo-römischen Bevölkerung mehr im ländlichen Raum gelegen zu haben (vgl. Koch 1986, S. 5). Dort entstehen einzelne Tempelbezirke (Varnenvm), deren Ausstattung zwar auch von der guten wirtschaftlichen Entwicklung profitiert, die aber anscheinend auf eine ältere kultische Tradition zurückblicken. Die Standortwahl geht wahrscheinlich auf Vorgängerbauten zurück, die diese Tradition repräsentieren. Follmann-Schulz hat hier auf Lageparallelen zu keltischen Viereckschanzen verwiesen und die Periode I im Varnenvm reicht vermutlich bis in das erste Jahrhundert v. Chr. zurück. In Aachen dagegen finden sich erste Spuren einer Besiedlung erst kurz nach Christi Geburt. Somit ist der kultische Hintergrund für die Entstehung der Tempelanlagen ein anderer. In den einheimischen Bereichen beginnen sich zwar römische Kunstvorstellungen niederzuschlagen, die aber trotz einer duchgreifenden *interpretatio romana* in Variationen alte, einheimische Vorstellungen umsetzen und darstellen.

Die Beziehung der Tempelanlagen zu der sie umgebenden Siedlung ist ebenfalls unterschiedlich zu interpretieren. Während der Aachener Kultbezirk in einem bereits existierenden Ort entstand, führte erst der Ausbau des Kultbezirkes Varnenvm zur Anlage einer Siedlung. Vor der Periode III wurden die Nebengebäude als Wohnhäuser genutzt; nach Zerstörungen während des Bataver-Aufstandes 68/70 wurden die neuen Gebäude von vornherein im Stile eines Kultbautes (Antentempel) errichtet. Also ist im Gegensatz zu Aachen beim Varnenvm die Gründung einer Siedlung induziert worden. Insgesamt sind die siedlungsgeographischen Interpretationsmöglichkeiten gallo-römischer Tempelanlagen eher dürftig einzuschätzen. Tempel besitzen eine gewisse Indikatorfunktion für den Wohlstand der Gesellschaft, führen aber, für sich genommen, nicht zu weiteren Erkenntnissen. Die historische Siedlungsgeographie ist im besonderen Maße angewiesen auf Erkenntnisse der Geschichtswissenschaften, hierbei insbesondere der Archäologie. Erst deren Befunde im Zusammenhang mit der

geschichtlichen Entwicklung betrachtet, ermöglichen es, den Stellenwert gallo-römischer Tempelanlagen zu umreißen. In und um Aachen sind sie im wesentlichen Ausdruck importierter Kultvorstellungen einer Fremdherrschaft auf dem Höhepunkt ihrer Macht, deren Gestaltung aus der intensiven Vermischung von gallischer mit römischer Kunst und Theologie hervorgegangen ist.

6. Zur Problematik der Rekonstruktion gallo-römischer Tempelanlagen

Bei der Rekonstruktion gallo-römischer Tempelanlagen ergeben sich kaum zu lösende Probleme. Da bildliche Überlieferungen fehlen, ist jeder Rekonstruktionsversuch von vornherein mit Fehlerquellen behaftet und aus dem Grundriß zweier konzentrischer Mauervierecke ergeben sich grundsätzlich mehrere Möglichkeiten.

"Vorsicht ist auch geboten, nur aus der Breite und Tiefe der Fundamentierung Rückschlüsse auf die Ausgestaltung des Oberbaus zu ziehen, daß nämlich breitere Fundamente immer schwere, d.h. geschlossene Wände und schmalere leichte Belastungen, d.h. Säulenstellungen voraussetzen" (FOLLMANN-SCHULZ 1986, S. 686).

Die Berücksichtigung von Holz als möglichem Baumaterial führt rein theoretisch zu unübersehbaren Variationsmöglichkeiten. So beruhen die Rekonstruktionsversuche im wesentlichen auf einem Typvergleich. Auf eine Diskussion der Rekonstruktionen im Detail wird an dieser Stelle verzichtet (vgl. FOLLMANN-SCHULZ 1986, S. 683-687). Die folgenden Abbildungen sollen nur einen optischen Eindruck vermitteln; sie sind keineswegs als verbindlich anzusehen.

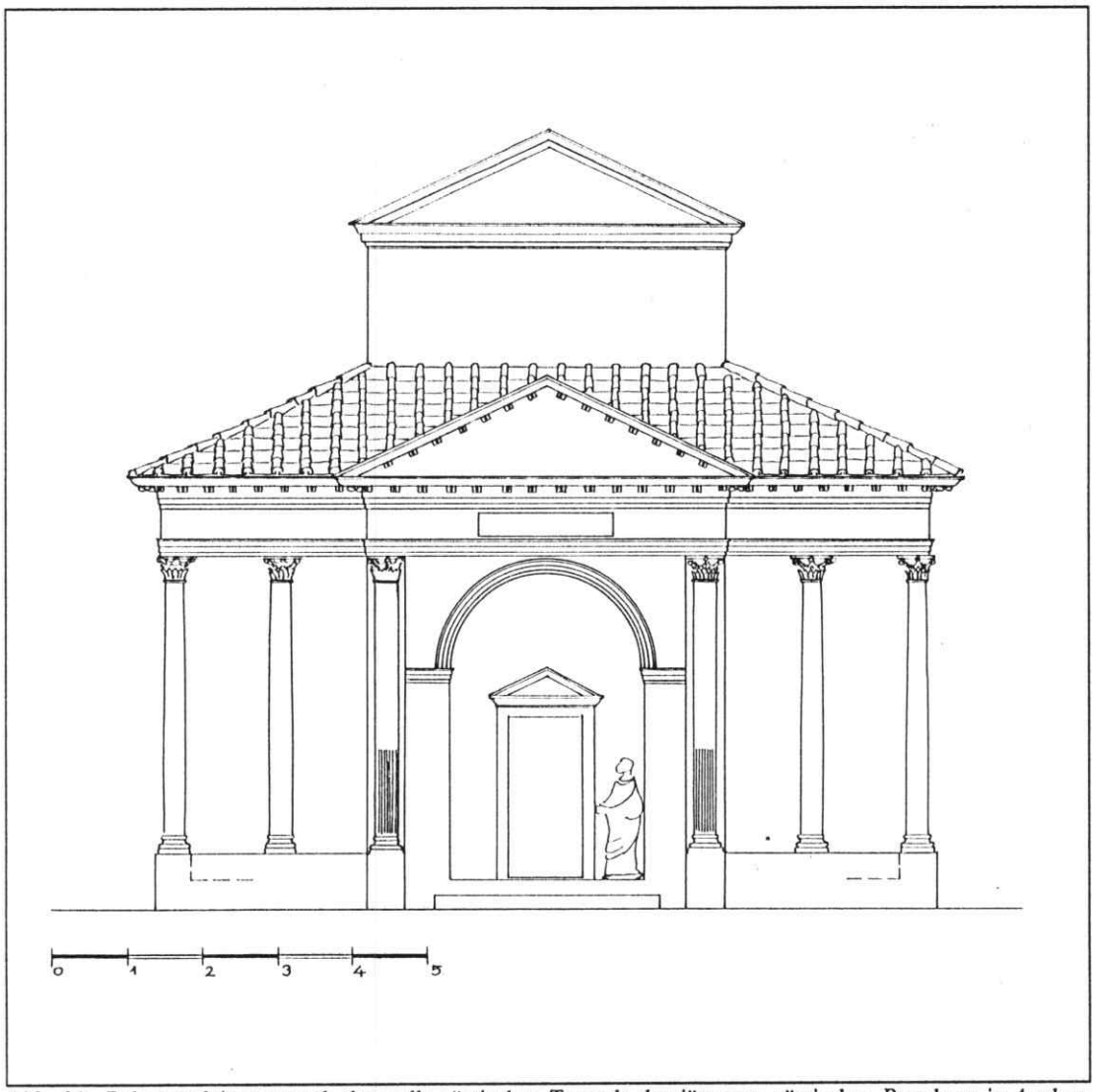


Abb. 21: Rekonstruktionsversuch des gallo-römischen Tempels der jüngeren römischen Bauphase in Aachen. (Quelle: Hugot 1982, Tafel 55)

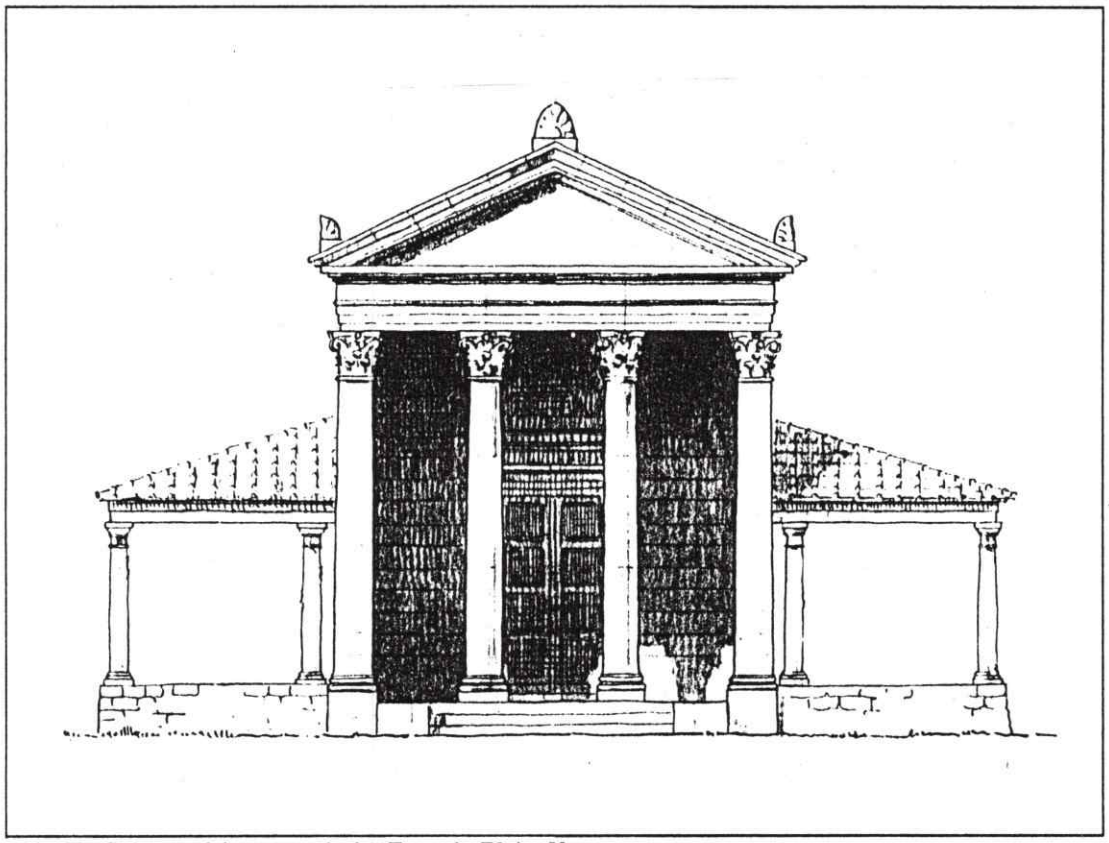


Abb. 22: Rekonstruktionsversuch des Tempels F2 im Varnenvm.
(Quelle: Gose 1955b, Tafel 58)

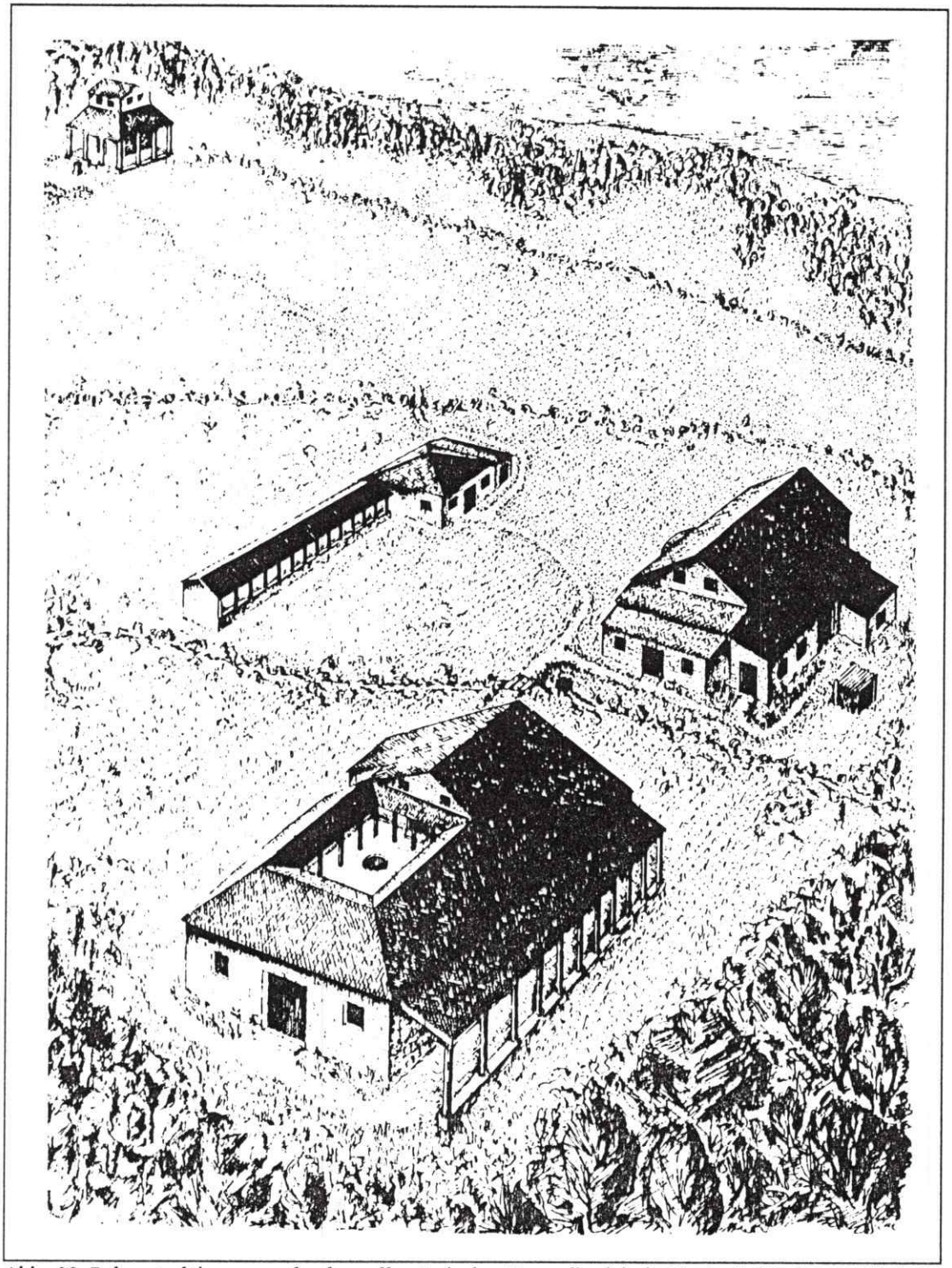


Abb. 23: Rekonstruktionsversuche des gallo-römischen Tempelbezirks in Hochscheid mit verschiedenen Haustypen und einem Portikus.
(Quelle: Weisgerber 1970, S. 48)

Literaturverzeichnis

Cüppers, H.: Beiträge zur Geschichte des römischen Kur- und Badeortes Aachen.
In: Aquae Granni, Köln 1982.
(Rheinische Ausgrabungen, Bd. 22).

Deissmann, M. (Hrsg.): Gaius Iulius Caesar: De bello Gallico. Der gallische Krieg.
Stuttgart 1988.

Follmann-Schulz, A.-B.: Die römischen Tempelanlagen in der Provinz Germania inferior.
Berlin 1986.
In: Principat: Bd. 18; Teilbd. 1 (Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, Tl. 2).

Gose, E.: Der Tempelbezirk von Cornelimünster.
In: Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn (im Landschaftsverband Rheinland) und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Kevelaer (1955/56)155/156, S. 169-177. (=1955a).

Gose, E.: Der Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier.
In: Trierer Grabungen und Forschungen, Bd. 2.
Berlin 1955. (=1955b).

Haupt, D.: Jahresbericht 1970: Kornelimünster, Kr. Aachen (TK 5203 Stolberg).
In: Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn (im Landschaftsverband Rheinland) und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Kevelaer (1972)172, S. 526-530.

Horn, H. G. (Hrsg.): Die Römer in Nordrhein-Westfalen.
Stuttgart 1987.

Hugot, L.: Ausgrabungen und Forschungen in Aachen.
In: Aquae Granni, Köln 1982.
(Rheinische Ausgrabungen, Bd. 22).

Irmscher, J. (Hrsg.): Lexikon der Antike.
Leipzig 1978.

Koch, W. M.: Führer zur römischen Abteilung des Museums Burg Frankenberg.
Aachen 1986.

Koch, W. M.: Varnenvm, der gallo-römische Tempelbezirk in Kornelimünster.
In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Aachen (1987/88)94/95.

Koch, W. M.: Neue Grabungen im gallorömischen Tempelbezirk VARNENVM.
In: Archäologie im Rheinland 1987.
Köln 1988.

Krüger, Th.:
Im Labor sichtbar gemacht: die Grundfläche des römischen Tempelbezirks VARNENVM.
In: Archäologie im Rheinland 1987.
Köln 1988.

Löhr, H.; Vegas, M.:
Jahresbericht 1964: Kornelimünster, Kr. Aachen (TK 5203 Stolberg).
In: Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn (im Landschaftsverband Rheinland) und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Kevelaer (1966)166, S. 571.

Nesselhauf, H.,
Petrikovits, H. v.:
Ein Weihaltar für Apollo aus Aachen-Burtscheid.
In: Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn (im Landschaftsverband Rheinland) und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Kevelaer (1967)167, S. 268-279.

Oellers, A. C.:
Führer durch die Burg Frankenberg Aachen.
Aachen 1985.

Ploetz:
Der kleine Ploetz.
34. Aufl.
Freiburg 1985.

Schreiber, Th.:
Aachen.
In: Informationen und Materialien zur Geographie der Euregio Maas-Rhein, Aachen (1981)9, S. 1-24.

Sölter, W.:
Römische Fundstellen in Aachen-Burtscheid (mit Beiträgen von Dorothea Haupt).
In: Aquae Granni, Köln 1982.
(Rheinische Ausgrabungen, Bd. 22).

Weisgerber, G.:
Das gallo-römische Quellheiligtum von Hochscheid (Kr. Bernkastel-Wittlich) - Sein Typ und Kult - .
Saarbrücken Univerität des Saarlandes Diss. 1970.